



Uni-Report

29. Januar 1992 · Jahrgang 25 · Nr. 2

Supercomputer stärkt Leistungsfähigkeit der Universität

Die Universität Frankfurt hat in diesen Tagen einen neuen Hochleistungsrechner in Betrieb genommen.

Mit dem Kauf dieses Supercomputers von der Firma Siemens-Nixdorf ist eine weitere Voraussetzung dafür geschaffen worden, die universitäre Datenverarbeitung leistungsfähiger, schneller und benutzerfreundlicher zu machen.

Damit trägt die Universität den heutigen Anforderungen in Lehre und Forschung Rechnung: Ohne den Einsatz von Hochleistungsrechnern kommen heutzutage vor allem solche Forschungsbereiche nicht mehr aus, die große Datenmengen bewältigen müssen.

In der modernen Theoretischen Chemie beispielsweise ist sowohl für die Berechnung molekularer Strukturen (Quantenchemie) als auch für die Untersuchung chemischer Reaktionen der Einsatz von Hochleistungsrechnern eine unabdingbare Notwendigkeit geworden. In der Organischen Chemie wird die rechnerorientierte Molekülmodellierung zunehmend die Synthese biologisch aktiver Modelle entscheidend unterstützen. Es ist absehbar, daß sich solche rechnergestützten Verfahren auch in den angrenzenden Bereichen, wie zum Beispiel der Pharmazeutischen Chemie (vor allem bei der Synthese neuer Arzneistoffe), der Medizinischen Chemie und der Biochemie, durchsetzen werden. In der Universität Frankfurt werden solche Verfahren zukünftig im Bereich des Biozentrums eingesetzt werden, das zur Zeit am Niederurseler Hang gebaut wird. Hier wird der Supercomputer dann vor allem für Kooperationsvorhaben verschiedener Disziplinen gebraucht.

Ein weiteres Beispiel für den Einsatz des Hochleistungsrechners liegt im Bereich der Theoretischen Physik: Der ständige Zugriff auf entsprechende Hochleistungscomputer wird für die Erforschung komplexer Fragestellungen in den Bereichen Atomphysik, Kernphysik, Festkörperphysik, Elementarteil-

chenphysik, Materialforschung und Kosmologie unentbehrlich.

Der von den Hochschulen Darmstadt und Frankfurt gemeinsam getragene Sonderforschungsbereich „Nichtlineare Dynamik“ wird den neuen Supercomputer dafür nutzen können, um die sogenannte Chaosforschung voranzutreiben.

Der Bedarf der Experimentellen Physik orientiert sich sowohl an der Auswertung großer Meßdatensätze (z. B. in der Materialforschung) als auch an Fragen der Geräteentwicklung und der numerischen Simulation (z. B. in Richtung Simulation biophysikalischer Modelle).

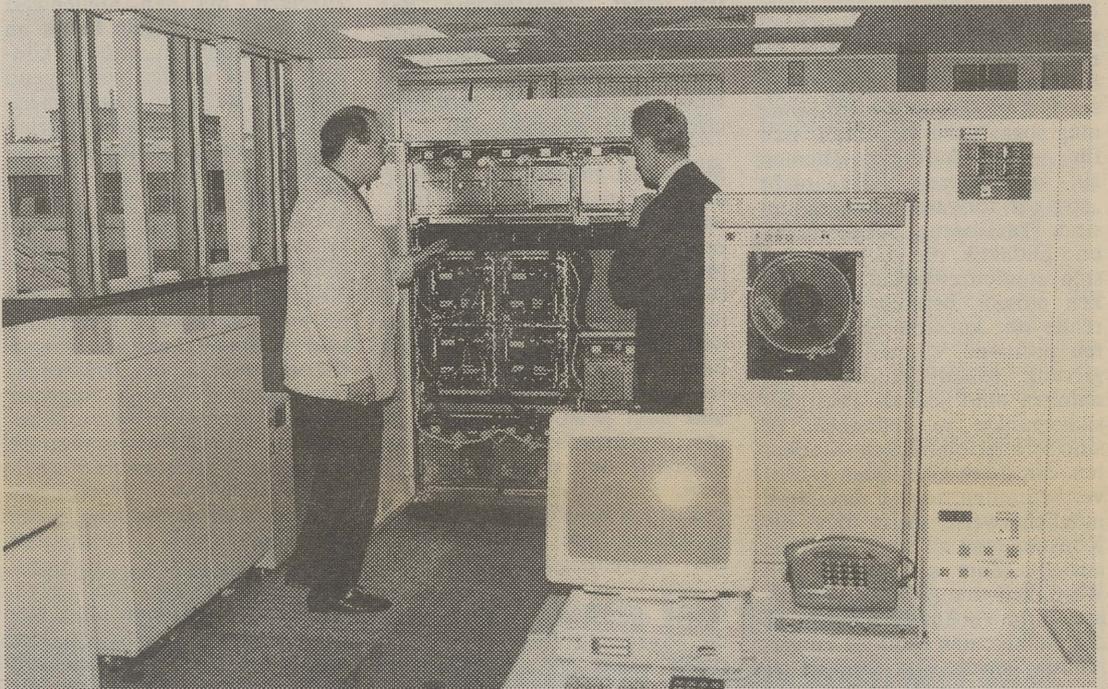
Wachsender Bedarf an Hochleistungsrechenkapazität besteht auch in den Bereichen der Kristallographie, der Geophysik und der Meteorologie (z. B. bei der Simulation von Klimamodellen). Im Bereich der Mathematik wird mit seiner Hilfe erforscht, welche Algorithmen die verfügbare Hardware optimal nutzen. Diese Forschungsarbeiten haben in der Universität Frankfurt eine lange Tradition.

Direkter Zugriff

In der Universität Frankfurt werden auf dem neuen Supercomputer zunächst rechenintensive Aufgaben aus den Bereichen Mathematik, der Physik, der Chemie bzw. Biophysikalischen Chemie sowie den Geowissenschaften bearbeitet. Mittelfristig ist geplant, daß auch rechenintensive Anwendungen anderer Disziplinen auf dem Rechner durchgeführt werden. Zu nennen sind hier sowohl der Bereich der Wirtschaftsinformatik als auch Fragestellungen aus der (Computer)Linguistik.

Die universitären Nutzer werden direkt von ihren Arbeitsplätzen aus auf den neuen Supercomputer zugreifen können: Ihre Workstations werden durch Glasfaserverbindungen an das ebenfalls neue — allerdings noch nicht vollständig installierte — Hochgeschwindigkeitsda-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Alexander Harth vom Hochschulrechenzentrum (links) erklärt Universitätspräsident Klaus Ring einen Teil vom Innenleben des neuen Supercomputers.
(Foto: Simone Humml)

Steigerung der Lehrqualität und Verkürzung der Studienzeit

Das Institut der deutschen Wirtschaft und der Stiftungsverband für die Deutsche Wissenschaft fordern neben anderen Maßnahmen eine Reflexion der Inhalte und des Umfangs der Lehre als Initiativen zur Studienzeitverkürzung. Der SPIEGEL veröffentlichte fächerbezogene Ranglisten der Universitäten aufgrund von Meinungsumfragen der Studierenden über die Hochschullehrer und stellt sie den Studienzeiten gegenüber. Die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin verordnet studentische Beurteilungen der Lehrqualität und liefert gleich den Fragebogen mit. Dies sind nur drei Beispiele für Versuche verschiedener gesellschaftspolitischer Gruppen, angesichts überfüllter Universitäten und nahender Konkurrenz für Akademiker auf dem europäischen Binnenmarkt, die Universitäten über die Verbesserung der Lehrqualität in die Verantwortung für die Kürzung der Ausbildungszeit ihrer Absolventen einzubeziehen.

Nach vorliegenden Untersuchungsergebnissen sind die fachbezogenen Studiendauern von drei Bedingungsbindeln abhängig. Ein Komplex sind die Prüfungs- und Studienordnun-

gen. Wenn sie Freiräume zulassen, werden sie von den Studierenden genutzt. Je dehnbarer die Studienabschnitte, desto länger das Studium. Ein weiteres Bedingungsbindeln sind die persönlichen Voraussetzungen der Studierenden für das Studium und ihre Anstrengungen und Möglichkeiten, die Studienanforderungen zu erfüllen. Der dritte Bereich betrifft die institutionellen Rahmenbedingungen, unter denen das Studium abläuft. Sie setzen sich aus einem schwer entwirrbaren Netz von Einzelaspekten zusammen, zu denen auf universitärer Ebene Alter, Größe und geographische Einbettung der Ausbildungsinstitutionen, auf der Ebene der Studiengänge die qualitative und quantitative Ausstattung mit Personal und Sachmitteln gehören. Es ist bekannt, daß die Studienzeiten an den jüngeren und kleineren Universitäten kürzer sind, daß die Studierenden dort auch die Rahmenbedingungen, den Studienaufbau und die Lehrqualität positiver einschätzen. Welchen Stellenwert die Lehrqualität für die Studienzeitverkürzung hat, ist jedoch nicht geklärt.

Untersuchungen zur Beurteilung der Lehrqualität durch Stu-

dierende haben vier Aspekte voneinander abgehoben, über deren Wertigkeit sich die Anbieter und Konsumenten meist nicht verständigen können. Da ist zuvorderst der Bezug zu den Qualifikationshürden des Studiums, insbesondere zu den Prüfungen, und zur Vorbereitung auf spätere berufliche Aufgaben (Praxisbezug). Ein weiterer Aspekt ist das Interaktionsverhältnis von Lehrenden und Lernenden zwischen den Polen Zugänglichkeit, Kollegialität und Personenbezogenheit einerseits und Distanziertheit, Hierarchisierung und Stoffbezogenheit andererseits. Ein dritter Aspekt betrifft die didaktische Aufbereitung des Stoffs, die Vorbereitung, die Lehrmethode, die Klarheit und Verständlichkeit, ein vierter die Angemessenheit von Schwierigkeit und Umfang des Angebots. Nur am Rande spielt die fachliche Kompetenz der Lehrenden, die sich etwa in ihrer Orientierung am aktuellen Wissensstand einer Disziplin bei der Auswahl und Bearbeitung von Themen niederschlägt, im Urteil der Studierenden eine Rolle.

Nicht bei allen Faktoren sind
(Fortsetzung auf Seite 2)

Supercomputer

(Fortsetzung von Seite 1)

tenetz der Universität angeschlossen. Auch Forschern anderer Universitäten und Institute wird der Frankfurter Hochleistungsrechner über das Wissenschaftsnetz zur Verfügung stehen.

Die neuen Rechenmöglichkeiten kommen nicht nur der reinen Forschung zugute, sondern werden auch für die wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung der Studierenden und des wissenschaftlichen Nachwuchses, einschließlich der Teilnehmer am Graduiertenkolleg, genutzt werden.

Steigerung der Lehrqualität

(Fortsetzung von Seite 1)

Auswirkungen auf die Studienzzeitverkürzung zu erwarten. Ein Kollege wies kürzlich darauf hin, daß der Zulauf zu Veranstaltungen, die nicht prüfungsrelevant sind, ein objektives Kriterium für eine gute Lehre sei. Gute Lehre in diesem Sinne mag sogar dazu verführen, sich für wissenschaftliche Themen zu interessieren, die nicht „straight forward“ ausgerichtet sind. Praxisbezug, Schwierigkeit und Didaktik, die noch am ehesten studienzeitverkürzend wirken mögen, beurteilen Studierende mit kürzeren Studienzeiten positiver. Vor einer Prognose entsprechender Maßnahmen sind jedoch zwei Gesichtspunkte zu bedenken. Es sind die erfolgreichen Studenten, die diese Qualitäten positiver beurteilen, so daß das Urteil möglicherweise mehr über die Konsumenten als über die Ware aussagt. Zum anderen ist die Wertigkeit der Aspekte umstritten. Birgt Verständlichkeit nicht die Gefahr, den Stoff zu konsumieren, anstatt ihn kritisch zu erarbeiten, erzeugt didaktische Kunstfertigkeit nicht Jünger? Bedarf die Beschäftigung mit Wissenschaft nicht einer Anstrengung? Wo ist der Punkt, an dem Angemessenheit in Unangemessenheit umkippt? Die „richtige“ Schwierigkeit kann nicht nur durch Befragungen von Lehrenden und Lernenden bestimmt werden, sie muß sich an objektivierte Überprüfungen relevanten Vorwissens und des Lernfortschritts orientieren.

Gut aufbereitete Lehre könnte vor allem dort einen — wenn auch bescheidenen — Beitrag zur Studienzzeitverkürzung leisten, wo zu Studienbeginn die Basis für wissenschaftliches Arbeiten gelegt wird, in Veranstaltungen, in denen Orientierungen über Inhalte und Methoden des Studienfachs und über den Aufbau des Studiums angeboten werden. Sie ist dort um so wichtiger, je größer die Hörerschaft ist, und ist besonders in den Studiengängen vonnöten, deren Stoff- und Organisationsstrukturen unübersichtlich sind oder

Die jetzt in Frankfurt vorgenommene Installation eines Supercomputers ist Teil eines Gesamtkonzeptes der hessischen Landesregierung, die Universitäten des Landes mit Hochleistungsrechnern zu versorgen.

Zentral für Hessen gibt es demnächst auch einen Höchstleistungsrechner an der TH Darmstadt. Durch diese Investitionen, die durch die Bereitstellung leistungsfähiger Netzverbindungen zwischen den einzelnen Standorten flankiert wird, wird die Leistungsfähigkeit der Universitäten entscheidend gestärkt.

Elisabeth Lutz

mit den Erwartungen der Studienanfänger nicht übereinstimmen. Hier sollte studentische Beurteilung integraler Bestandteil einer Verbesserung der Lehrqualität werden, hier sollte sie möglichst bald eingeführt werden, nicht nur aus Gründen eines möglichen Verkürzungseffektes auf die Studienzzeit.

Skepsis ist angebracht, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen studentische Kritik die Lehre nachhaltig verbessert. Wie jüngst das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung berichtete, speist sich die Reputation der Fachbereiche im wesentlichen aus der Rezeption ihrer wissenschaftlichen Produktion und ihrer personellen Ressourcen. Die Reputation wird in der Fachwelt um so höher angesetzt, je strenger die Prüfungsleistungen beurteilt werden und je kühler und sachbezogener das Betreuungsverhältnis ist.

Wenn die Wirtschaft fast nur die Forschung finanziell unterstützt, wenn die ministeriellen Richtlinien für die wissenschaftliche Karriereleiter die Lehrqualität als Appendix einordnen, haftet guter Lehre der Geruch lästiger Pflichterfüllung oder masochistischen Lustgewinns an. Die Lehre kann nur dann besser werden, wenn sie zum Prestige der Institution beiträgt und wenn sie als Karrieremotor für die Lehrenden aufgewertet wird. Studentische Beurteilung der Lehrqualität könnte für die Institution darüber hinaus wichtig werden, wenn sie um ihre Studenten buhlen müßte, eine Vision, die sich zunächst auf den Anfang der 90er Jahre richtete, aber wohl erst gegen Ende des Jahrzehnts Realität werden könnte. In einer Zeit aber, in der Studentenzahlen als „Überlast“ bezeichnet werden, läßt man die Studierenden gleichmütig zu jenen Universitäten ziehen, deren Lehre und Rahmenbedingungen positiv beurteilt werden. Sie werden schnell zu Opfern ihres Urteils.

Isoliert von anderen Maßnahmen zur Verbesserung von Forschung, Lehre und Selbstverwaltung an den Universitäten droht der studentischen Beurteilung die Gefahr, Objekt sozialer Vergleichsprozesse unter den Lehrenden zu werden, die je nach Lage mit Häme, Neid oder Gleichmut ertragen werden. Ihr droht auch die Gefahr, als Mittel instrumentalisiert zu werden, Verantwortlichkeiten für den Zustand an den Universitäten von denjenigen abzulenken, die für die Verteilung der Ressourcen zuständig sind.

Heinz Giesen, Institut für Pädagogische Psychologie

Zum Stellenwert von Hochschullehre

heißt der Titel einer „Untersuchung am Beispiel ausländischer Universitäten“, die das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft 1991 in der Reihe „Bildung, Wissenschaft, Aktuell“ herausgegeben hat.

Diese 70 Seiten umfassende Publikation ist das Ergebnis eines Pilotprojektes zur Neubewertung von Hochschullehre, das vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft gefördert wurde. In dem Vorwort der Publikation heißt es:

„Die lange Tradition und die beharrlichen Strukturen der deutschen Universitäten haben bislang vorwiegend vorzügliche Forschung gefördert, dagegen exzellente Lehrleistungen wenig Beachtung und Reputation zuerkannt. Die Einheit von Forschung und Lehre — verstanden als Gleichwertigkeit — ist eher Mythos denn Realität. Ziel des Projektes war es daher, Möglichkeiten und Maßnahmen aufzuzeigen, die den Stellenwert und die Qualität von Lehre im Hochschulbereich erhöhen können. Dabei werden vorwiegend Beispiele aus dem anglo-amerikanischen Hochschulbereich aufgegriffen, die dort seit vielen Jahren erprobt sind, jedoch unter den besonderen Bedingungen des anderen Hochschulsystems bewertet werden müssen.“

Nach einem einleitenden Kapitel zum Stellenwert von Lehre und einem Exkurs zu einigen Besonderheiten des US-Hochschulsystems werden folgende Maßnahmen geschildert und bewertet: Preise für hervorragende Lehre — Pädagogisch-didaktische Fortbildung — Hochschulpädagogische Ausbildung in der ehemaligen DDR — Evaluation von Lehrtätigkeiten — Drittmittel zur Förderung von Lehre. Anschließend werden ohne Berücksichtigung rechtlicher oder administrativer Kompetenzen und Instanzen Vorschläge zur Förderung von exzellenter Lehre im deutschen Hochschulbereich aufgezeigt.“

EL

Anzeige

Semesterferien 1992
- Ferienjob schon sicher?
Leerauf im Studium
- schon was gefunden?

Wir bieten Ihnen abwechslungsreiche Tätigkeiten in Büro und Produktion.
Durch unsere Niederlassungen im Rhein-Main-Gebiet
DARMSTADT, FRANKFURT/M
und WIESBADEN

haben wir die Möglichkeit, Sie an einem Arbeitsplatz in der Nähe Ihres Wohnortes einsetzen zu können.

Rufen Sie uns an:
- DARMSTADT: 0 61 51 / 2 65 27
- FRANKFURT: 0 69 / 29 08 11
- WIESBADEN: 0 61 1 / 4 80 34

V.I.P. - Zeitarbeit mit Stil
Neckar Straße 14 • 6100 Darmstadt
Telefon 0 61 51 / 2 65 27

Qualität von Lehre und Studium

Die neueste Ausgabe (Heft 6/Dezember 1991) der „Mitteilungen des Hochschulverbandes“ beschäftigt sich mit dem Schwerpunktthema „Qualität der Lehre — Qualität des Studiums“. Unter anderem wird darin ein Thesenpapier des Deutschen Hochschulverbandes zur Qualität des Studiums vorgestellt. Die „Mitteilungen“ sind zu beziehen über den Deutschen Hochschulverband, Rheinallee 18, 5300 Bonn 2, Telefon: 02 28 / 36 40 02.

Mit dem gleichen Thema befaßt sich ein Dossier in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ vom 17. Januar 1992. Unter der Headline „Neue Lehre braucht das Land“ trägt Sabine Eitzold eine Fülle interessanter Informationen aus den verschiedenen Hochschulen zusammen. EL

SQUASH 13, Karl-von-Drais-Straße 5a, 6000 Frankfurt 50, Tel.: 0 69 / 54 90 90

- 18 Squashcourts
- 2 Tennisplätze
- moderne Fitnessgeräte
- Sauna
- Solarium
- geschultes Personal für persönliche Betreuung



Studenten-Superkarte für Hessens größte Sport- und Freizeitanlage!

Super-Courts für Spaß beim Squash
Trainingsgeräte für Fitness statt Streß
Gepflegte Sauna für gesundes Schwitzen

Die Studenten-Superkarte: Viel trainieren ...

- Sie mieten einen Squashcourt für eine Spielstunde - wenn Sie möchten, täglich.
- Sie nutzen - und zwar beliebig oft - die Fitnessabteilung. Die Betreuung durch einen Trainer ist im Preis eingeschlossen.
- Sie besuchen die Sauna im Squash 13. So oft und so lange Sie möchten.
- Sie erhalten - ebenfalls zum Sonderpreis - die übertragbare Squash-Partnerkarte für eine weitere Person.
- Schon bei Ihrem ersten Besuch im Squash 13 bekommen Sie Ihren medizinischen Fitness-Check und Ihren individuellen Trainingsplan.

Jedes dieser Angebote gilt von Montags bis Freitags von 8:00 bis 14:00 Uhr.

... wenig investieren:

Die Studenten-Superkarte kostet pro Jahr DM 600,-.
(zum Vergleich: wenn Sie einen Squashcourt regulär für eine Stunde mieten, zahlen Sie DM 16,-). Bringen Sie regelmäßig einen Partner mit, der noch kein eigenes Abo besitzt, so erhalten Sie zusätzlich die übertragbare Squash-Partnerkarte zum Sonderpreis von DM 300,- jährlich.

Die Hochschullehre in der öffentlichen Diskussion

„Studenten benoten Professoren“, „Verluderte Lehre“, „Qualität der Lehre“ — das waren die Schlagzeilen der Hochschulberichterstattung 1991. Auch in diesem Jahr scheint die Evaluierung der Lehre ein Dauerbrenner in der öffentlichen Diskussion zu bleiben.

Eröffnet wurde die Debatte um die Qualität der Hochschullehre bereits 1989. Die Spiegel-Umfrage „Welche Uni ist die beste?“ verhalf diesem Thema zum Durchbruch. Überlegungen, den Wettbewerb der Hochschule durch Ranglisten (ranking) anzukurbeln, hatte es bereits früher gegeben. Neu war jedoch, eine Hochschulrangliste nach lehrbezogenen Kriterien zusammenzustellen. Zudem wurden erstmals auch Studentinnen und Studenten nach ihrer Meinung zum inneren Zustand der Universitäten befragt.

Ins Kreuzfeuer der Kritik ist die Lehre geraten, weil Medien und Wirtschaft in zunehmendem Maße das Bildungsniveau und Leistungslevel der Hochschulabsolventen und -absolventinnen beklagen. Gleichzeitig wird aber auch aus den Reihen der Betroffenen Kritik laut. Studenten und selbstkritische Professoren richten ihre Aufmerksamkeit nicht mehr allein auf die äußeren Rahmenbedingungen, sondern zunehmend auch auf die Vermittlung von Studieninhalten und damit auch auf die Qualität der Lehre.

Wie aber will man die Qualität der Lehre „messen“? Das Problem bei der Beurteilung des Hochschulunterrichts ist, daß es keinen objektiven Maßstab für die Qualität gibt. Da der Ruf nach Verbesserung nicht verstummt, formulieren die Reform-Lösungsvorschläge.

Eine Vorreiterrolle hat die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Anke Brunn übernommen. Sie reagierte als erste auf die Spiegel-Umfrage. Unter ihrer Federführung entstand das „Aktionsprogramm Qualität der Lehre“. Im Rahmen dieses Aktionsprogrammes ließ Anke Brunn einen Fragebogen an die Studentinnen und Studenten Nordrhein-Westfalens verteilen, um einen Überblick über didaktische Gesichtspunkte der Lehre zu erhalten. Frau Brunn mußte für diese Fragebogen-Aktion heftige Kritik einstecken, da die Objektivität der Beurteilungskriterien vom Standpunkt der empirischen Sozialforschung aus als unzureichend eingestuft wurden.

Die Bewertung der Lehre durch Studenten ist nur eine Möglichkeit neben anderen, der Lehre neue Impulse zu geben. So stellte sich bei einer Befragung an der TU Berlin heraus, daß Studenten die inhaltliche Qualität der Lehre erheblich positiver bewertet haben als die Gliederung des Studienaufbaus.

Bessere Leistungen und kürzere Studienzeiten an den Fachhochschulen verspricht sich Baden-Württemberg. Wissenschaftsminister Klaus von Trotha von „LARS“, von „Leistungsanreizsystemen“. Das Land stellt dafür zunächst 2,5 Millionen Mark zur Verfügung. Mit diesen Mitteln soll die persönliche Betreuung der Studenten durch Tutoren intensiviert werden. Neu berufene Professoren sollten didaktisch mehr als bisher geschult werden. Durch regelmäßige Beurteilung der eigenen Lehrprogramme sollen die Fachhochschule Stärken und Schwächen offenlegen, um so einen Optimierungsprozeß anzukurbeln.

Auch die Universitäten setzen Akzente in der Reformdiskussion. In Hamburg wurde der „Fischer-Appelt-Preis“ für gute Lehre gestiftet. An der Uni Bremen wurde ein Memorandum „Verbesserung von Lehre und Studium“ verabschiedet, und in Braunschweig wurde ein Habilitanden-Kolloquium gegründet, das angehenden Professoren die nötige Lehrbefähigung vermitteln soll.

Daß das Humboldtsche Ideal der Einheit von Forschung und Lehre ausgedient hat, ist das Resultat einer gesellschaftlichen Entwicklung: Gefordert werden in erster Linie Forschungsleistungen.

Großforschungseinrichtungen werden bei öffentlichen und privaten Zuwendungen für personelle und sachliche Ausstattung gegenüber Universitäten bevorzugt. Die Universitäten, Fachbereiche und Institute werden fast nur nach ihren Forschungsleistungen beurteilt, und das Renommee eines Professors hängt ausschließlich von seinen Forschungsleistungen ab.

Das Aschenputteldasein der Lehre muß beendet werden. Die Reformanstrengungen der frühen neunziger Jahre dürfen nicht im Sande verlaufen. Die Einheit von Forschung und Lehre muß wiederhergestellt werden. Denn: Eine gute Lehre muß immer mit der Arbeit in der Forschung verbunden sein, um den Studenten ständig das Beste und Aktuellste bieten zu können. Andrea Bockholt

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Elisabeth Lutz und Gerhard Bierwirth, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (069) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d. Telefax: (069) 7 98 - 85 30.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt 1.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Techniken für eine Evaluation durch und mit Studenten

Ausgangspunkt für die Entwicklung und Anwendung der unten dargestellten Techniken war ein Schock. Gutwillig und voller Begeisterung hatte ich zu Beginn meiner Lehrtätigkeit in Frankfurt Mitte der 70er Jahre begonnen, Fragebogen zur Veranstaltung im Grundstudium einzuführen. Ausgerechnet in meiner eigenen Veranstaltung streikten jedoch die Studenten: „Ihre schönen Fragebogen können Sie für sich behalten. Wir füllen sie nicht aus, solange wir keine Kontrolle darüber haben, was Sie mit den Ergebnissen machen!“ Dies wurde für mich zu einem Schlüsselereignis und führte schließlich zur Entwicklung einfacher und praktischer Auswertungstechniken, die inzwischen in vielen Ecken der Welt praktiziert werden.

Was ist „gute Lehre“?

Die im folgenden dargestellten drei Beispiele von Techniken und Verfahren zielen darauf ab, den Reflexionsprozeß und den Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden über den in einer Veranstaltung stattfindenden Lehr- und Lernprozeß zu initiieren, zu ermöglichen und zu erleichtern. Ihr Ziel ist nicht die Bewertung der Lehrveranstaltung gegenüber der Umwelt; sie zielen vielmehr darauf ab, diesen Lehr-/Lernprozeß selbst zu verbessern und zu vertiefen.

1. Kriterien für gute Lehre

Solche Kriterien lassen sich auf verschiedenen Wegen gewinnen: auf Grund von didaktischen Theorien, durch Befragung von Experten und durch Interviews mit erfahrenen Hochschullehrern. Hier soll ein vierter Weg vorgestellt werden, der leicht nachvollziehbar und ungemein lehrreich sein kann.

Bei den Problemlandkarten, die die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer zu Beginn meiner interdisziplinären Werkstattseminare zur Hochschuldidaktik

anfertigten, waren die „faulen, nicht motivierten, schlecht in der Schule ausgebildeten, nicht lesen wollenden, schlecht vorbereiteten etc.“ Studierenden meist das größte Problem. Diese Sicht schien in allen Ländern und Kulturen gleich zu sein. Das brachte mich auf die Idee, den Spieß einmal umzudrehen und die Studierenden nach ihren Problemen zu fragen.

Den Befragungen liegt der folgende, einfache und knappe Interviewleitfaden zugrunde:

1. Welches waren Ihre beiden besten Lehrveranstaltungen in den beiden vergangenen Semestern und warum?
2. Welches waren Ihre beiden schlechtesten Lehrveranstaltungen in den vergangenen beiden Semestern und warum?
3. Welches sind die dringendsten Probleme, die Sie gegenwärtig in Ihrem Studium bewältigen müssen?
4. Welche pädagogisch-didaktischen Kenntnisse und Fertigkeiten sollten Ihre Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer erwerben, um Sie besser unterrichten zu können?

Was war an diesen Interviews so beeindruckend? Überraschend war zunächst einmal die Eindeutigkeit und Klarheit, mit der die Befragten ihre Kriterien angeben konnten und die Begeisterung und Ernsthaftigkeit, mit der sich die meisten auf diese Interviews einließen. Bei etwa einem Drittel der Kriterien waren die Bewertungen divergent.

Dies dürfte auf die unterschiedlichen Lerntypen zurückzuführen sein. Über zwei Drittel der Kriterien für gute bzw. schlechte Lehrveranstaltungen schien es einen Konsens zu geben und, was für die Befragenden immer wieder überraschend war: die meisten Klagen und unerfüllten Wünsche gab es auf der personalen und der Beziehungsebene: Man wünschte, als Individuum wahrgenommen und als Person respektiert zu werden.

Insgesamt meinten die Befragenden, auf diese Weise viel über die Sicht der Studierenden erfahren und viele Anhaltspunkte für eine Verbesserung ihres Unterrichts gewonnen zu haben.

Die so gewonnenen Informationen können sehr hilfreich sein. Sie sind jedoch sehr allgemeiner Art und nicht auf das eigene Fach, die eigene Veranstaltung und die eigene Person bezogen. Die folgenden drei Verfahren haben sich als Instrumente für eine veranstaltungsspezifische Rückmeldung bewährt.

2. Die Fragebogen-Items der Studierenden

Diese Technik ist die Konsequenz aus der eingangs geschilderten Erfahrung. Um jede Manipulation durch Lehrende oder Außenstehende zu verhindern, kann man die Items auch durch die an einer Lehrveranstaltung teilnehmenden Personen formulieren lassen. Diese erstellen selbst den Fragebogen, der der Evaluation der Veranstaltung dient. Zwei Dinge scheinen mir jedoch Voraussetzungen für den erfolgreichen und befriedigenden Einsatz dieser Technik zu sein:

1. die Beteiligung der Studierenden bei Redaktion und interpretierender Auswertung und
2. die Reaktion der Lehrenden gegenüber den Studierenden. Es genügt nicht einfach, die Kommentare zur Kenntnis zu nehmen. Man muß dazu auch Stellung nehmen und Konsequenzen ziehen, bzw. Erläuterungen geben, wenn dies nicht möglich ist.

3. Metakommunikation

Dieser aus der Kommunikations- und Gruppenpsychologie stammende Begriff bezeichnet eine Situation, in der die Partner eines Gesprächs aus diesem gewissermaßen aussteigen, um über die Art und Weise zu sprechen, wie sie miteinander kom-

munizieren. Ziel einer solchen Metakommunikation ist es, daß das Gespräch in der Fortsetzung besser verläuft. Ebenso ist es möglich, daß Lehrende und Lernende über den Prozeß des Lehrens und Lernens zum Beispiel in einer bestimmten Lehrveranstaltung miteinander ein Gespräch führen, eine höchst ungewöhnliche, nichtsdestotrotz jedoch sehr lohnende Beschäftigung. Es fragt sich nur, wie ein solches Gespräch in unseren meist dem Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden nicht gerade förderlichen Massenveranstaltungen zustande kommen soll. Ich möchte hier zwei Techniken vorstellen, die als Anregung dienen können.

Mit der Teestunde (es könnte natürlich ebensogut eine Kaffee-, Bier- oder Saftstunde sein) meine ich ein zeitlich begrenztes informelles Auswertungsgespräch, zu dem Lehrende eine kleine Gruppe von Studierenden einladen. Ein solches Gespräch könnte mehrmals im Semester mit jeweils anderen Teilnehmenden stattfinden. Will man hier eine gewisse Repräsentativität erreichen, ermittelt man die Einzuladenden nach dem Zufallsprinzip.

Das Aquarium, auch als „Fischteich“ bezeichnet, ist eine Technik, die es ermöglicht, auch ein großes Auditorium sprach-, diskussions- und sogar handlungsfähig zu gestalten. Während Gruppen bis zu acht Teilnehmern Themen effektiv bearbeiten können, wird dies bei einer größeren Teilnehmerzahl

immer schwieriger und ab 20 bis 30 Teilnehmern fast unmöglich.

Diskussion im Fischteich

Im Aquarium wird diese Erfahrung so umgesetzt, daß das Rederecht auf diejenigen beschränkt ist, die auf ca. fünf Stühlen Platz genommen haben. Alle übrigen müssen schweigen. Sie können sich jedoch auf zwei Wegen an der Diskussion beteiligen: Wenn sie nur einen einzelnen Beitrag leisten wollen, stellen sie sich hinter eine Person im Fischteich. Wenn sie ihren Beitrag geleistet haben, kehren sie auf ihren Platz zurück. Wenn sie sich jedoch an der Diskussion mit mehreren Beiträgen beteiligen wollen, setzen sie sich dazu. Hierzu steht ein sechster Stuhl zur Verfügung. Es kann aber auch getauscht werden. Nach zehn bis 15 Minuten können alle ausgewechselt werden. Für die Einleitung einer Metakommunikation hat man im übrigen gutes Material als Initialzündung, wenn man Ansichten und Vorschläge durch eine der oben geschilderten Techniken erhoben hat.

Der Verfasser hat mit dieser Technik in Veranstaltungen von 30 bis mehr als 500 Personen gute Erfahrungen gemacht.

Die Beschreibung dieser Techniken soll Anregung für die Entwicklung eigener Techniken sein und Mut machen, auch in anonymen Massenveranstaltungen nicht die Flinte ins Korn zu werfen.

Ulrich Peter Ritter

Die Kunst des Lehrens Eine Glosse

Nach alter Weisheit beginnt die Stunde des Lehrens mit der Rückkehr in die Höhle. Geblendet sind alle: Der Erleuchtete ebenso wie die, die sich sehend glauben angesichts der Schatzen.

Platons Schilderung nährt Zweifel an der Möglichkeit des Lehrens überhaupt. Müßten doch die in der Höhle Verbliebenen das, was sie lernen sollen, schon wissen, um die Sprache zu verstehen, in der sie belehrt werden. Die Kunst des Lehrens löst dieses Problem in einer Praxis, von der Josef Pieper sagen konnte, sie sei, weil in ihr die beiden Grundgestalten menschlichen Daseins, die *vita contemplativa* und die *vita activa*, aufs innigste verknüpft sind, „die höchste und vollkommenste Form geistigen Lebens überhaupt“.

Der Kunstbetrachtung werden drei Aspekte erfolgreichen Lehrens auffällig: Die metaphysische Voraussetzung eines Anspruchs auf Wahrheit, die methodische Disziplin und die unbegrenzte Freiheit der Gestaltung.

Platon und nach ihm andere vertrieben die Zweifel an der Möglichkeit des Lehrens durch

ein vorgängig erschautes oder geoffenbartes Wissen, an das sich die Studierenden nur wieder erinnern müßten. Und in der Tat, das Lehren muß vieles voraussetzen bei denen, die lernen sollen: Die Sprache z. B., in

die es eingespannt ist — nicht wie in ein System von Regeln und Bedeutungen, sondern wie in eine Weltansicht; auch den Willen zum Lernen braucht es, die Wertschätzung des Wissens — seiner selbst, nicht seines Nutzens wegen —, die Muße des Nachdenkens und die Erfahrung des je eigenen Lebens. Auch wenn dies nicht dem metaphysischen Anspruch einer vorgängig erschautes Wahrheit genügt, so ist doch in all dem der Anspruch auf Wahrheit gegeben — nicht derart, daß dieser Anspruch zu diesen Voraussetzungen als eine weitere hinzukäme, sondern so, daß er mit diesen — der Weltsicht, dem Wert des Wissens, dem Willen zum Lernen, der Erfahrung — unmittelbar gegeben ist.

Die Aufklärer des 17. Jahrhunderts hofften, die „naturgemäße Methode“ werde dem Lehren nicht nur eine endgültige Gestalt geben, sondern auch seinen Erfolg mechanisch bewirken. Der Lernende müsse gar nicht verstehen, was gelehrt werde. Die Methode zwingt ihm einen Weg auf, an dessen Ende er mit Notwendigkeit belehrt sei.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Gutschein für eine nicht alltägliche Tageszeitung aus einer nicht alltäglichen Stadt.

FRANKFURTER RUNDSCHAU. Eine Tageszeitung, die über die Tagespolitik hinausgeht. Mit der unserer Zeit angemessenen Vielfalt in der Berichterstattung. Mit einem breiten Korrespondentennetz, um umfassend und objektiv informieren zu können. Aus einer Stadt, in der sich Konturen früher und direkter abzeichnen.

Ich möchte 14 Tage kostenlos und unverbindlich die FRANKFURTER RUNDSCHAU lesen. Im Anschluß an die 14-Tage-Probe wünsche ich Trägerbezug in Hessen monatlich DM 32,00. Trägerbezug im übrigen Bundesgebiet monatlich DM 36,00 (Trägerbezug ist außerhalb der Region Frankfurt nur gebietsweise möglich). Postbezug im gesamten Bundesgebiet monatlich DM 36,00. Studierende, Wehrpflichtige und Zivildienstleistende im gesamten Bundesgebiet monatlich DM 26,00. (Bitte entsprechenden Nachweis beifügen.) Vorerst keine Weiterlieferung.

Name _____ Vorname _____
 Straße, Nr. _____ Wohnort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Bitte folgenden Abschnitt nur ausfüllen, wenn Sie Weiterlieferung im Abonnement wünschen. Rücktrittsrecht: Diese Bestellung kann ich ohne Angabe von Gründen innerhalb einer Woche nach Erhalt der Auftragsbestätigung bei der Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, Verlag der FRANKFURTER RUNDSCHAU, Große Eschenheimer Straße 16—18, 6000 Frankfurt am Main 1, schriftlich widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel).

Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main. Registergericht: AG Frankfurt am Main. Handelsregister. HRB 7139. Geschäftsführer: Dr. Horst Engel (Vorsitzender), Franz Nabholz, Artur Wagner, Günther Viertel. UR 1

Datum _____ Unterschrift _____

Frankfurter Rundschau
 Unabhängige Tageszeitung

Anzeige

WOHNUNGS- UND ENTWICKLUNGS-GESELLSCHAFT MBH ORGAN DER STAÄTLICHEN WOHNUNGSPOLITIK



NASSAUISCHE HEIMSTÄTTE

Seit 70 Jahren dient unsere Arbeit dem Ziel, das Recht auf Wohnen zu verwirklichen.

Wenn Sie mehr über unsere Arbeit erfahren wollen - schreiben Sie oder rufen Sie uns an:

Nassauische Heimstätte Wohnungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH, Abt. 0100 DD, Schaumainkai 47, 6000 Frankfurt 70, Tel.: 069 6069319.

AIESEC/GEVA Wirtschaftsstudentenumfrage Ergebnisse für Frankfurt

Die Internationale Vereinigung der Studenten der Wirtschaftswissenschaften AIESEC befragte in Zusammenarbeit mit der Münchener GEVA Gesellschaft für verhaltenswissenschaftliche Anwendung und Evaluation GmbH 8732 Wirtschaftsstudenten über ihre Studiensituation und ihre beruflichen Ziele.

Die Befragung wurde gleichzeitig an 55 Hochschulen Deutschlands durchgeführt. Die wichtigsten Ergebnisse wurden in der Wirtschaftswoche (Nr. 27 und Nr. 19/91) und in einem Sonderheft von Management Wissen (Titel: Karriere-Guide) publiziert. Die aktuelle Auswertung des umfangreichen und differenzierten Fragebogens brachte auch für die Frankfurter Wirtschaftswissenschaften interessante Resultate ans Tageslicht.

Gefragt wurde auch nach den Rahmenbedingungen und anderen studienrelevanten Faktoren (wie Zugänglichkeit von Veranstaltungen, Wahlfreiheit der Themen, Interdisziplinarität, Nähe zu den Professoren, Prüfungen, Forschungsbeteiligungen und Praxisrelevanz der Lehre). In Frankfurt ist uns dabei folgendes aufgefallen:

1. Beim Stärken-Schwächen-Profil liegt Frankfurt ziemlich im Schnitt.
2. Bemängelt werden die Zugänglichkeit von Veranstaltungen, die Professoren-Kontakte, die Bibliothek/Arbeitsmittel und die Computerausstattung.
3. Die Frankfurter Volkswirte

schätzen die Veranstaltungsvielfalt leicht überdurchschnittlich ein.

Gehaltsvorstellungen der Frankfurter Wirtschaftsstudenten.

Gefragt wurde auch nach den Gehaltsvorstellungen, und zwar zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs und nach 5 Jahren Berufserfahrung (Die Zahlen in den Klammern sind die Durchschnittswerte aller deutschen Wirtschaftsstudenten):
— bei Berufseinstieg: DM 61 897,— (58 699,—)
— nach 5 Jahren: DM 102 215,— (93 974,—)
Damit liegen die Gehaltswünsche der Frankfurter Wirtschaftsstudenten etwas über dem bundesdeutschen Durchschnitt.

Gründe für die Studienortwahl Frankfurt

Darüber hinaus haben wir die Wirtschaftsstudenten gefragt, warum sie gerade an dieser Uni studieren:

Für die Frankfurter Wirtschaftsstudenten waren folgende Nennungen auffallend (Die Zahl in der Klammer gibt den Durchschnitt aller untersuchten Universitätsstädte an):

- Die Nähe zum Heimatort: 61,7% (33,5%)
- Gute Arbeits- und Studienbedingungen: 3,6% (18,4%)

Die Nähe der Universität Frankfurt zum Heimatort wurde von 61,7% der befragten Wirtschaftsstudenten als Studienort-Motiv genannt. Damit liegt dieser Anteil weit über dem Bundesdurchschnitt.

Gute Arbeits- und Studienbedingungen waren dagegen nur für 3,6% der Frankfurter Wirtschaftsstudenten ausschlaggebend, hier zu studieren. Im Durchschnitt erreichte jede untersuchte Universitätsstadt 18,4%.

Woher kommt das Geld und wofür wird es ausgegeben?

Frankfurt zeigte in folgenden Bereichen Abweichungen vom Durchschnitt aller befragten Wirtschaftsstudenten (Dieser Durchschnitt steht in Klammern hinter den Frankfurter Beträgen):

- von den Eltern kommt viel: DM 580,— (479,—)
- das BaFöG-Amt steuert wenig bei: DM (155,—)
- durch Job im Semester kommt sehr viel: DM 371,— (122,—)

— Ausgaben für das Wohnen sehr teuer: DM 399,— (DM 319,—)

— Ausgaben für Lebensmittel, Haushalt: DM 234,— (DM 220,—)

— Ausgaben für Outfit (Kleidung, Kosmetik: DM 125,— (79,—) DM

— Ausgaben für Vergnügen (Freizeit, Ausgehen, Reisen): DM 187,— (DM 113,—)

Teure Mieten, teurer Spaß

Sowohl die Mieten als auch die Lebenshaltungskosten, aber auch Outfit und selbst das Vergnügen sind nach den Angaben der befragten Wirtschaftsstudenten in Frankfurt um einiges teurer als im Bundesdurchschnitt.

Wo wohnen die Frankfurter Wirtschaftsstudenten?

Bei den Angaben über die Wohnform fiel in Frankfurt folgendes auf (Die Prozentangaben in den Klammern sind Durchschnittswerte aus allen untersuchten deutschen Wirtschaftsfakultäten):

- zu Hause bei den Eltern wohnen viele: 57,1% (23,8%)
- allein in gemieteter Wohnung wohnen eher wenig: 15,5% (25,7%)
- im Studentenwohnheim wohnen nur 7,7% (15,1%)
- Wohngemeinschaften sind out: 4,2% (13,5%)

Wie verbringen die Frankfurter ihre Freizeit?

Wir haben außerdem noch untersucht, wieviel Zeit in folgenden Freizeitaktivitäten investiert wird:

Zusammensein mit Partner, mit Freunden, mit Eltern, Reisen, Ausgehen (Kino, Kneipe), Sport, Fernsehen, Musik hören, Hobbies, Theater, Ausstellungen, Konzerte, Fremdsprachen lernen, lesen.

Frankfurter Wirtschaftsstudenten gehen viel in Kneipen und ins Kino: Während im Bundesdurchschnitt 14,1% der Befragten angeben, viel Zeit für Kneipen und Kino aufzuwenden, sagen dies in Frankfurt 23,1% der Wirtschaftsstudenten.

Weitere Resultate zu der AIESEC/GEVA-Studie können Sie in der Wirtschaftswoche Nr. 27/91 oder im Management Wissen Sonderheft „Karriere Guide“ (1991) nachlesen.

AIESEC Frankfurt

CEPES Preis



CEPES — Vereinigung für Wirtschaftlichen Fortschritt e. V. wurde 1952 als „Comité Européen pour le Progrès Economique et Social“ gegründet. Sie wird getragen von Unternehmen und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und Wissenschaft und dem öffentlichen Leben. Ziel von CEPES ist, die Fortentwicklung der Europäischen Integration zu unterstützen und den Prinzipien des freien internationalen Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehrs Geltung zu verschaffen. Hierzu gehört auch eine liberale Wirtschaftspolitik der traditionellen Industrieländer gegenüber den Entwicklungsländern.

CEPES hat zur Förderung ihrer Ziele einen Preis gestiftet, der in Zusammenarbeit mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main verliehen wird.

Der „CEPES-Preis“ wird für herausragende Beiträge, zum Beispiel Diplomarbeiten, Dissertationen, Abhandlungen, Referate, ausgeschrieben. Dabei werden für das Jahr 1992 zwei Themenkreise festgelegt:

„Hindernisse für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Ost und West“

„Neue Wirtschaftsräume: Chancen und Risiken für die Weltwirtschaft“.

Der „CEPES-Preis“ ist dotiert mit DM 10 000. Er kann geteilt werden. Die Jury besteht aus Vertretern der Johann Wolfgang Goethe-Universität und der CEPES-Vereinigung für Wirtschaftlichen Fortschritt e. V. in Frankfurt am Main. Die Arbeiten sind in zweifacher Ausfertigung bis spätestens 16. 03. 1992 einzureichen bei dem Dekanat des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon (069) 798-22 05.

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

CEPES — Vereinigung für
Wirtschaftlichen Fortschritt e. V.
Weißfrauenstraße 9
Telefon (069) 2 18-27 18
6000 Frankfurt am Main

6000 Frankfurt am Main

Stipendien für RomanistInnen

Für das Wintersemester 92/93 bietet der DAAD wieder Studierenden der Romanistik (Französisch) Semesterstipendien zum Studium an einer französischen Universität an. Zielgruppe sind Studierende, die Französisch im Haupt- oder Nebenfach studieren und sich im laufenden Wintersemester im 3. oder 4. Fachsemester, in Ausnahmefällen auch im 2. oder bereits 5. Fachsemester befinden. Das Studienprogramm wird an folgenden Gasthochschulen durchgeführt: Paris III (Asnières), Lille III, Clermont-Ferrand II, Lyon II (Lumière), Nantes, Poitiers, Rennes II, Toulouse II (Le Mirail) und Tours. Ziel ist die sprachliche und landeskundliche Fortbildung, wobei ein Rahmenprogramm von 12 Wochenstunden festgelegt ist (Sprachpraxis, Literatur, Linguistik, Geschichte, Zivilisation). Der Studienaufenthalt beginnt an den jeweiligen Universitäten (Präferenzen sind möglich) Anfang Oktober mit einem mehrwöchigen Intensivsprachkurs. Die Stipendienhöhe beträgt z. Zt. DM 1122,- monatlich. InteressentInnen können sich vorab in der Infothek (Sozialzentrum, 5. Stock, R. 520) anhand von Vorlesungsverzeichnissen der französischen Hochschulen, der Dokumentation zum RomanistInnenprogramm und Erfahrungsberichten einen Überblick verschaffen. Weitere Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen sind in der Akademischen Auslandsstelle (5. Stock, Sozialzentrum, R. 523) erhältlich. Bewerbungsschluss ist der 30. März 1992, Akademische Auslandsstelle.

Korrektur zur Wahlausgabe:

Liste NIK: Bei den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kandidiert für den Konvent (S. 3) als Stellvertreterin bzw. Stellvertreter auf Platz 1 nicht Hans-Georg Haupers, sondern Brigitte Haupers.

KOWI eröffnet Büro in Brüssel

Am 14. November 1991 konnte das Büro der „Koordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen“ (KOWI) in Brüssel bezogen werden.

Das Büro beherbergt nicht nur den ständigen KOWI-Staff, sondern kann auch Gästen eine Arbeitsbasis bieten. Zwei kleine, aber komplett ausgestattete Büroräume stehen Wissenschaftlern während ihrer Besuche in Brüssel zur Verfügung. Sie können hier Gespräche führen, Kontakt mit der Einrichtung in Deutschland aufnehmen oder Unterlagen vervollständigen.

In dem Seminarraum können kleinere Veranstaltungen mit bis zu 35 Personen durchgeführt werden. Hierbei wird auch an Treffen von deutschen Wissenschaftlern mit europäischen Kollegen gedacht, um gemeinsame Aktivitäten zu besprechen oder zu dokumentieren. Arbeitsgruppen, die sich mit Fragen europäischer Forschungsförderung befassen, können hier in Brüssel mit ihren Ansprechpartnern aus der Kommission, dem Parlament oder anderen europäischen Einrichtungen zusammenkommen.

Damit ist das „Dipol-Konzept“ umgesetzt, das eine Arbeitsteilung zwischen den beiden Büros der KOWI vorsieht: Informationsvermittlung ist der Arbeitsschwerpunkt des Bonner Büros. Von hier kann auch der Informationsdienst „KOWI - aktuell“ bezogen werden, der über aktuelle Themen der europäischen Forschungsförderung berichtet. Kontakte in die Kommission und andere relevante Institutionen sind Aufgabe des Brüsseler Büros.

Die Anschrift in Brüssel lautet:
Square de Meeüs 30
B 1040 Bruxelles
Tel.: + 32 - 2 - 502 7072
FAX: + 32 - 2 - 502 75 33
Die Anschrift in Bonn lautet:
Godesberger Allee 127,
W 5300 Bonn 2
Tel. + 49 - 228 - 3720 67
Fax: + 49 - 228 - 37 87 78

KOWI/EL

Suvadee Thai-Restaurant

Kulinarische Köstlichkeiten
wöchentlich frisch importiert und zubereitet von Suvadee
Geöffnet von 12.00 - 15.00 Uhr und 18.00 - 23.00 Uhr
Samstags und Sonntags durchgehend geöffnet
Warme Küche bis 23.00 Uhr. Mittwoch Ruhetag

Günter und Suvadee Ditzel
Baumweg 19
(zwischen unterer Bergerstr. und Sandweg)
6000 Frankfurt/Main • Telefon: 0 69 / 4 94 07 64

Die Kunst des Lehrens

(Fortsetzung von Seite 3)

Wenn diese mechanistischen Blühtäume auch rasch welken, so zeigt doch jedes erfolgreiche Lehren methodische Disziplin in dem Sinne, daß jeder Schritt bewußt, d. h. kontrolliert, gestaltet ist, nicht nur, damit der Lehrende weiß, wo er steht, sondern auch, um dem Lernenden zu zeigen, wo er geht.

Die moderne Skepsis (Luhmann und Rorty z. B.) verabschiedet sich schließlich ganz von der stillschweigenden Unterstellung, das Lehren käme von irgendwo her. Da gäbe es nichts zu verstehen. Lehren sei nur eine Aufforderung, mitzumachen: Das angebotene Vokabular zu übernehmen oder durch Selektionen Sinn zu erzeugen. Ein liebevoller Irrtum sei es, über das Lehren Bedeutungen als Wissensportionen weiterreichen zu wollen. Der gordische Knoten der Vermittlung wird zerschlagen: Kein Wissen, kein Informationsgefälle, sondern nur die Einbindung in ein Sprachspiel und für den

unvermeidlichen Anspruch auf Wahrheit und Methode die ironische Distanzierung, die zwar mitmacht, aber erkennen läßt, daß sie nichts davon hält.

Die Kunst des Lehrens ist von dieser Skepsis durchdrungen. Wissen — das ist vorausgesetzt — gibt es nicht nur auf der Seite des Lehrenden. Und eine Innerlichkeit ist so gut wie die andere, bevor sie eine Gestalt findet, die auch für andere wahr oder falsch sein kann. Nicht, daß das Wissen, das lehrt, wahr ist, macht den Wert der Lehre aus, sondern daß es sich darstellt für andere. Und auch die Methode ist nicht nur der Weg des Lernenden, sondern in gleicher Weise der Weg des Lehrenden, den er im Lehren, in der mühevollen Arbeit des Verdeutlichens, geführt von den Lernenden, erst findet. Die Ironie des sich für andere darstellenden Lehrens ist Ausdruck dafür, daß nichts außerhalb des Lehrens bleibt, von wo aus zu sagen wäre, wie zu lehren sei. Erst das Lehren selbst setzt ein Maß, an dem es und die Lernenden zu messen sind. Fritz Zimbrich

Raumnot der Universität — eine Entgegnung

„Der Senat der Universität Frankfurt stellt mit Besorgnis fest, daß die Raumsituation der Universität Frankfurt extrem unzureichend ist. Nach den Kriterien des Wissenschaftsrates beträgt die derzeitige Auslastung der Raumkapazität 195 Prozent. Das heißt, die Universität verfügt somit nur über die Hälfte des Raumangebotes, das bei der gegenwärtigen Studentenzahl notwendig wäre. In Hessen steht Frankfurt an ungünstigster Position. Auch bundesweit liegt Frankfurt deutlich unter dem Durchschnitt.“

In dieser Situation ist es dringend notwendig, die begonnenen Bauvorhaben abzuschließen, die geplanten Neubaubaunahmen zügig voranzutreiben und die Bauunterhaltung zu verbessern.“

Diesen Beschluß hat der Senat auf Antrag des Dekans Professor Weltner am 15. Januar einstimmig gefaßt.

Damit wurde klargestellt, was nach einem Artikel der Professorengruppe „universitas“ im Uni-Report vom 18. 12. 1991 der Klarstellung bedurfte.

In diesem Artikel ging es um eine Umfrage unter den Professoren, deren „Ergebnis“ die verbale Erläuterung zu rechtfertigen

gen schien, „daß die Raumfragen (2a, b, c) doch um einiges besser abschneiden als die finanzielle und personelle Ausstattung“. Das von den bisherigen Verlautbarungen der Universität abweichende Ergebnis schien der FAZ interessant genug, darüber am 3. 1. 1992 in einem größeren Artikel zu berichten. Dies ist insofern verständlich, als die Autoren des Uni-Report-Artikels den Eindruck zu erwecken versuchten, als seien die Ergebnisse der Befragung repräsentativ und geeignet, das Bild innerhalb der Universität korrekt wiederzugeben.

Dieser Eindruck ist indessen falsch und kann fatale Folgen für die weitere bauliche Entwicklung haben, denn wo die Verhältnisse von Betroffenen für relativ gut erachtet werden, kann kein dringender Handlungsbedarf für tiefgreifende Änderungen klargemacht werden. Die anhaltenden beharrlichen Bemühungen der Universität, zu einer Verbesserung der räumlichen Verhältnisse für Forschung und Lehre (und verbunden damit: der Grundausstattung) zu kommen, werden hiermit konterkariert.

„Falsche Darstellung“

Wie falsch indessen die Situation dargestellt wurde, zeigt eine unmittelbar nach Erscheinen des FAZ-Artikels auf den Weg gebrachte Anfrage an die Dekane, die innerhalb von wenigen Tagen beantwortet wurde. Mit teilweise sehr sorgfältigen Begründungen distanzieren sich diese von den Schlußfolgerungen aus dem zitierten Artikel. Die Umfrage wird bereits aus methodischen Gründen als wertlos bezeichnet und als in keiner Weise geeignet, die Situation in der Universität korrekt wiederzugeben. Diesem Ergebnis entspricht der oben zitierte Senatsbeschluß.

In der Tat kann dies niemanden überraschen, der die Raumsituation in Frankfurt kennt. Nach

der üblichen Verfahrensweise des Wissenschaftsrates läßt sich die universitäre Raumsituation an Hand weniger Kennzahlen auch objektivierend anschaulich verdeutlichen. Als Kennziffer für die Auslastung der Raumkapazität wird das Verhältnis der Zahl der Studierenden zur Zahl der vorhandenen Studienplätze nach Flächenrichtwerten herangezogen. Die jeweiligen Richtwerte geben die Summe aller Flächen an, die pro Studienplatz für Lehre und Forschung bereitgestellt werden müssen. Sie sind nach Fächergruppen differenziert und legen für geisteswissenschaftliche Disziplinen einen Mindestbedarf von 4,0 bis 4,5 Quadratmetern Hauptnutzfläche und für naturwissenschaftliche Fächer von 15 bis 18 Quadratmetern je Studienplatz fest.

Ein Platz für zwei

Die Raumauslastung der Universität Frankfurt ohne Medizin liegt, gemessen an der Kennziffer „Studierende in Prozent der flächenbezogenen Studienplätze“ bei 195 Prozent. So standen im WS 90/91 für insgesamt 30554 Studierende (ohne Medizin) 15707 flächenbezogene Studienplätze zur Verfügung. Dies bedeutet, daß sich zwei Studierende einen Platz im Hörsaal, einen Platz in der Bibliothek oder auch einen Platz im Labor teilen müssen.

Damit nimmt die Frankfurter Hochschule in der hessischen Universitätslandschaft einen unrühmlichen Spitzenplatz ein. Während die TH Darmstadt mit 179 Prozent ebenfalls eine sehr hohe Raumauslastung aufweist, liegen die Universitäten Gießen mit 143 Prozent und Marburg mit 107 Prozent unterhalb des hessischen Mittelwertes von 157 Prozent. Selbst die Gesamthochschule Kassel erreicht mit einer rechnerischen Auslastungsquote von 190 Prozent nicht den Frankfurter Höchststand.

Fächergruppenspezifische Durchschnitte Hessische Universitäten in %

	DA	F	GI	MR	Land	KS
Sprach- und Kulturwissenschaften	117	175	83	86	118	118
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	310	253	184	160	212	209
Mathematik, Naturwissenschaften	185	160	125	115	147	161
Sport	75	193	79	25	100	67
Gesamt	179	195	143	107	157	190

Tabelle 2

Die überdurchschnittliche Belastung der Universität Frankfurt wird auch auf Bundesebene im Vergleich mit den anderen Universitäten bestätigt (Tab. 1). So beträgt die mittlere Auslastung der Raumkapazität an den Universitäten in den alten Bundesländern 177 Prozent. Der Bund verzeichnet damit eine durchschnittliche Besserstellung gegenüber der Flächenausstattung in Frankfurt um 18 Prozentpunkte.

Es sind aber noch weitergehende Differenzierungen möglich. So zeigt Tabelle 2 die räumliche Auslastung der fünf hessischen Universitäten, aufgegliedert nach vier verschiedenen Fächergruppen. Diese Daten zeigen, daß praktisch in allen Frankfurter Fachbereichen eine erdrückende Überbelegung herrscht.

Wer wurde gefragt?

An der Befragung hat sich nur ein kleiner Teil der Professenschaft beteiligt; statistisch können dies in einigen Fachbereichen sogar nur zwei oder drei Personen gewesen sein. Dies muß bereits als gravierender methodischer Mangel angesehen werden. Weit aus bedenklicher ist, daß wichtige weitere Gruppen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität von vornherein gar nicht erst in die Erhebung einbezogen wurden:

- die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 - die Bibliothekskräfte
 - die Sekretärinnen und Bürokräfte
 - die in den Laboratorien Tätigen
 - die Handwerker, Gärtner und in weiteren technischen Bereichen Tätigen
 - die Hilfskräfte und Tutoren.
- Sie alle gehören zu unserer Universität. Sie alle sind mit reichen Erfahrungen über unsere Raumsituation ausgestattet, jede Gruppe in ihrem Bereich. Ohne diese Gruppen, denen im übrigen zu Recht das Universitätsgesetz bestimmte Mitgestaltungsrechte einräumt, kann ein Bild der Universität nicht gezeichnet werden.

Von den Studierenden wird gar nicht gesprochen. Zwar wird ihre Zahl als entscheidende Bestimmungsgröße für den Raumbedarf der Universität herangezogen. Als Menschen aber, deren Ausbildungsqualität und -zeit auch von angemessener räumlicher Ausstattung abhängt, werden sie nicht hinreichend ernst genommen. Mit der Veröffentlichung von Umfragen soll ein Ziel erreicht werden und wird Verantwortung übernommen. Es mag sein, daß diese Umfrage „universitas“ nutzt; es steht zu befürchten, daß dies nicht für unsere Universität gilt.

Klaus Ring
Präsident

Hitliste der räumlichen Auslastung an den Universitäten (ohne Gesamthochschulen) in den alten Bundesländern gemessen an der Kennziffer „Studenten in % der flächenbezogenen Studienplätze“ (Stand WS 90/91):

1	Lüneburg	359
2	Universität München	286
3	Köln	263
4	Passau	230
5	Bremen	226
6	Dortmund	221
7	Hannover	219
	Aachen	219
9	Karlsruhe	211
	FU Berlin	211
11	Bamberg	200
12	Kaiserlautern	197
	Bonn	197
14	Frankfurt	195
15	Münster	193
16	Erlangen-Nürnberg	190
17	Oldenburg	189
18	Freiburg	186
19	Würzburg	185
20	Bayreuth	182
21	Saarbrücken	181
22	Osnabrück	179
	Darmstadt	179
	Augsburg	179
25	Ulm	177
26	Hamburg-Harburg	176
27	Hamburg	174
	TH München	174
29	TU Berlin	172
30	Hildesheim	165
	Trier	165
32	Braunschweig	164
33	Mannheim	163
34	Mainz	152
35	Stuttgart	150
36	Bochum	148
37	Gießen	143
38	Tübingen	144
	Düsseldorf	144
40	Konstanz	138
41	Kiel	137
42	Hohenheim	134
43	Heidelberg	131
44	Regensburg	124
	Göttingen	124
46	Clausthal	120
47	Bielefeld	119
48	Marburg	107
49	Eichstätt	83
nachrichtlich Gesamthochschulen		
1	Duisburg	226
2	Siegen	214
3	Wuppertal	214
4	Essen	198
5	Kassel	190

Tabelle 1

Musikpädagogen in Medienberufen

Zum dritten Mal nach 1987 und 1989 fand am 19. November 1991 das „Frankfurter Gespräch zur Musikpädagogik“ im Vortragssaal der Universität statt, wie in der Vergangenheit auch diesmal unter einem zeitnah aktuellen Thema: „Musikberufe in den Medien — Chancen für Musikpädagogen“.

Nach Begrüßungsworten durch den Dekan des Fachbereiches Klassische Philologie und Kunstwissenschaften, Prof. Dr. Herbert Eisenberger, der die Wichtigkeit solcher musikalischen Akzente im universitären Angebot betonte, stellte der Initiator der Reihe, Prof. Dr. Albrecht Goebel, zugleich geschäftsführender Direktor des Instituts für Musikpädagogik der Universität, die themensprechend eingeladenen Vertreter der verschiedenen Mediensparten vor: Maja-Maria Reis, Musikverlagsleiterin in Frankfurt und Berlin als Referentin für den Musikalienhandel, Dr. Reimund Hess, Leiter der Abteilung U-Musik beim SWF Baden-Baden und Dr. Lothar Mattner, Redakteur beim WDR Köln als Vertreter von Hörfunk und Fernsehen, Rolf Beck, Intendant der Bamberger Symphoniker für den Bereich Mu-

sikmanagement, Dr. Lutz Lesle, freier Musikkritiker und Hochschuldozent für Musikpublizistik und -bibliothekswesen, sowie Dr. Michael Stille von der Firma EMI-Electrola Köln als Sprecher der Schallplattenindustrie.

Goebel äußerte einleitend die Frage, ob nicht die Informationsfülle unseres „Medienzeitalters“ besonders für den Jugendlichen als unbewußter, aber wirksamer Meinungsbildungsfaktor bereits „heimliche“ Bildungsinstanz geworden sei, dem der pädagogische Einfluß der Schule wenig entgegengesetzt. Wird dies bejaht, so müßte notwendig auch pädagogische Verantwortung das Medienangebot mitbestimmen. Über rein äußerliche, berufliche Alternativensuche hinaus entstehen hier also für den Musiklehrer wichtige Aufgaben. Wo aber bieten sich ihm konkrete Zugangsmöglichkeiten und Arbeitsfelder?

Frau Reis, die die Reihe der Gastreferate eröffnete, nannte zunächst Lektorat, Produktion, Werbung bzw. Design und Katalogherstellung als diejenigen Felder des Verlagswesens, innerhalb derer ein musikalisches Fachstudium notwendige Voraussetzung ist. In allen diesen

Bereichen jedoch muß zu den musikalischen Kenntnissen geschäftliches bzw. kaufmännisches Interesse hinzukommen, Marktchancen eines neuen Produktes und seine Einpassung ins bestehende Sortiment sind ebenso vorab mitzubedenken

Anzeige



Wir erweitern Ihren Entscheidungsspielraum
AUTOTELEFONE
• Mob. Datentransfer
• Cityruf • Mobil-Fax

Vertragshändler für
Storno-Autotelefone
Norman Barnickel
Grenzstraße 28
6053 Obertshausen
Telefon (0 61 04) 4 59 65 od. 4 59 38
Telefax (0 61 04) 4 58 49

Geschäftszeiten:
Mo-Fr 9-12.30 Uhr u. 14-17 Uhr,
Sa. von 9-12 Uhr

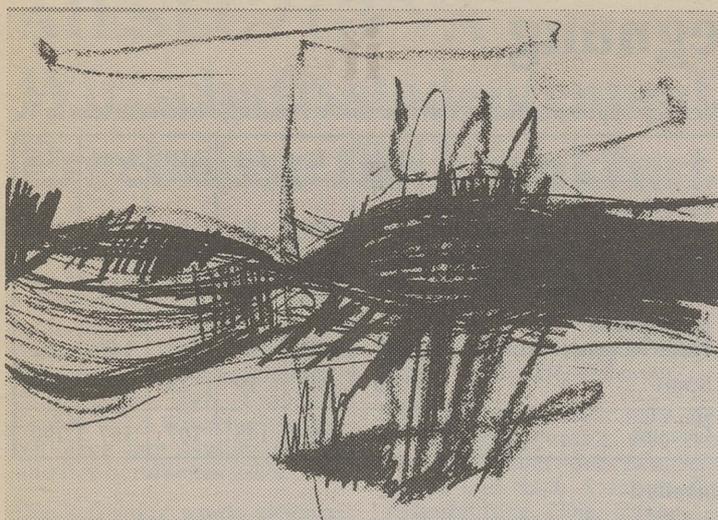
Am besten Testen!

Storno
Funktelefone für Profis.

wie die Erwartungen des Kunden. Deshalb kann das Studium allein für eine sinnvolle Verlagsarbeit nicht ausreichen, nötig ist immer eine zusätzliche praktische Ausbildung im Musikverlag. Ideale Einstiegschancen hat sicher der Studienabsolvent mit Zweitausbildung zum Musikalienhändler, jedoch besteht auch die Möglichkeit des Praxiseinstiegs über ein Verlagsvolontariat; allerdings ist die Zahl derartiger Stellen sehr gering und die Arbeit wird zumeist nicht entlohnt. Aber auch dem festangestellten Berufsanfänger bieten sich im Verlag nur bescheidene Verdienst- und Steigerungsmöglichkeiten. Interessant und belastend zugleich kann die Vielzahl externer Verpflichtungen sein: Regelmäßige Besuche von Ausstellungen, Messen, Konzert- und Opernaufführungen sowie die notwendige Kontaktpflege zum Künstler bedeuten häufige Reisetätigkeit und unregelmäßige Arbeitszeiten.

Aus einer günstigen Ausnahmesituation heraus informierte Rolf Beck, als Orchesterintendant der Bamberger Symphoniker zugleich deren Geschäfts-

(Fortsetzung auf Seite 6)



Ausstellung im Gästehaus: Harald de Bary, Jahrgang 1935, hat bei Heinrich Wildemann, Stuttgart, studiert. Seit 1970 arbeitet er vorwiegend in Irland, dessen Landschaft, alte Kultur und Menschen seine Phantasie immer wieder aufs Neue anregen und beleben. In den 60er Jahren führten ihn häufige Reisen nach Nordafrika, wo er unter anderem die Sahara durchquerte und Wanderungen zu den Felsbildern des Tassili der Adjer unternahm. Die Ausstellung wird am 30. Januar im Gästehaus der Universität eröffnet und kann noch bis Ende April besichtigt werden (bitte vorher mit Frau Sigloch im Gästehaus unter der Rufnummer 793-0000 einen Termin vereinbaren). (Foto: R. Lohmüller)

Donnerstag, 13. Februar 1992, 20.00 Uhr
Aula der Universität

SOLO UND TUTTI

Studenten-Konzert

mit Werken von J. S. Bach, G. Fr. Händel, M. Ravel, J. Françaix u. a.

Solisten:

B. Uhlig, K. Larsen, J. Kingma, K. Renz, K. Flade, C. Seitz, A. Schwab

Dirigenten:

M. Scharloth, K. Vetter, H. Hoffmann, F. Murmann, K. Schwarzlose, R. Lukjanik

Kammermusikensembles

Chor und Camerata instrumentale (Institut f. Musikpädagogik)

Fairneß im Wahlkampf

Zum Beitrag des „Vorstands der UNIVERSITAS“, Koalition und Nicht-Koalition im Konvent, im Uni-Report vom 15. 1. 1992

Es ehrt den „Vorstand der UNIVERSITAS“, daß er sich angesichts der Zulassung der lediglich eine Kandidatin aufweisenden Wahlvorschlagsliste „Frauen voran“ für die diesjährige Konventwahl Sorgen macht um die ausreichende Vertretung der WGr IV (sonstige Mitarbeiter) im künftigen Konvent. Nur, daß die Kandidatur solcher „Einerlisten“ überhaupt erst möglich wurde, ist gerade den Aktivitäten eines Mitglieds des „Vorstands der UNIVERSITAS“, nämlich Professor H. Meyer (FB 01), zuzuschreiben:

Im Zuge der Novellierung der Konvents-Wahlordnung (WO) schlug die damit beauftragte Grundordnungskommission am 23. Mai 1990 einmütig (bei einer Enthaltung) als Kriterium für die Listenzulassung folgendes von der bisherigen Form abgeschwächtes „Kandidatenquorum“ dem Konvent zur Beschlußfassung vor: „§ 13 ... Bei Konventwahlen muß die Zahl der Bewerber/innen auf einer Vorschlagsliste mindestens 33 1/3 Prozent der von der Gruppe zu besetzenden Sitze betragen.“

(Ich halte diese funktionale Einschränkung der demokratischen Wahlrechtsgrundsätze im Rahmen von Hochschulwahlen nach wie vor für rechtmäßig und geboten — Beachte in diesem Zusammenhang, daß für ein Professorenmandat im Konvent derzeit etwa 10 Stimmen ausreichen, für ein Studentenmandat dagegen ca. 400 Stim-

men aufzubringen sind.) Auf heftige Intervention von Professor Mayer hin wurde dann auf der folgenden beschlußfassenden Konventssitzung am 20. Juni 1990 vom Kandidatenquorum abgesehen: „Jeder Wahlvorschlag kann beliebig viele Namen von Wahlberechtigten enthalten, die zur Kandidatur bereit sind ...“ (§ 13(1) WO).

Genau von diesem Recht hat aber die o. g. Liste „Frauen voran“ Gebrauch gemacht. Ist es „fair“, Herr Professor Meyer, ihr die Wahrnehmung dieses Rechts jetzt vorzuwerfen?!

Schließlich: Wenn der „Vorstand der UNIVERSITAS“ mit moralischem Impetus Fairneß in seinem Wahlkampf von anderen glaubt einklagen zu müssen — ist es denn „fair“, in einer „neutralen“ Wahlausgabe des Uni-Report in einem scheinneutralen redaktionellen Beitrag einzelne kandidierende Gruppen anzugreifen, die keine Möglichkeit mehr haben, sich am selben Ort dagegen zu wehren (die nächste Ausgabe des Uni-Report erscheint am 29. Januar 1992, einen Tag nach Ende der Briefwahl)?

Peter Kunth
UNABHÄNGIGE
Fachbereichsgruppen (Giraffen)

Englisch testen

Prüfen Sie Ihre Englischkenntnisse in bezug auf TOEFL (Test Of English as a Foreign Language)! Sprachlabor Mo., Mi.—Fr. Telefon 37 97 (Dr. Kujaw)

Musikpädagogen

(Fortsetzung von Seite 5)

fürher und künstlerischer Betreuer.

Für den Intendanten jedoch, wie er in den etwa 200 deutschen Kulturorchestern die Regel ist, fällt künstlerischer Einfluß weitgehend weg. Seine Aufgaben liegen hauptsächlich im administrativen Bereich; er sorgt für Einhaltung und Durchführung der tarifvertraglichen Bestimmungen, befaßt sich mit Problemen in Krankheitsfällen, erstellt die Dienstpläne, verpflichtet zeitweilige Mitarbeiter bzw. Aushilfen, besucht aber auch Konzerte, verhandelt mit Künstlern und Konzertagenten und bereitet Tourneen vor. Künstlerische Entscheidungen trifft allein der musikalische Leiter, also der vertraglich fest an das Orchester gebundene Dirigent.

Verantwortlich für den Etat

Derartige Tätigkeitsstruktur fordert in erster Linie fundierte Kenntnisse der Rechtssprechung — insbesondere des Tarifrechts — als unabdingbare Voraussetzung für die tägliche Arbeit. Dennoch ist je nach Größe und Bedeutung des Orchesters auch breite Repertoirekenntnis der Orchesterliteratur nötig. Bevorzugte Anwärter auf eine solche Stelle sind daher jene seltenen Absolventen eines Doppelstudiums der Rechte und der Musik. Schränkt die begrenzte Zahl der Orchester vorweg schon die Chancen ein, so lassen Bewerbungs- und Auswahlmodi kaum zu, diesen Berufsweg langfristig anzustreben und zu planen. Weiterhin macht der Umgang mit stark individualistischen Vertragspartnern sowie die Verantwortung über Millionenhaushalte (in Bamberg derzeit 15 Mio. Jahresetat) derartige Stellen zu brisanten Posten mit hoher personaler Fluktuation.

Für den Hörfunk zeichnete Dr. Reimund Hess kaum optimistischere Zugangschancen. Von den rund 140 Musikredakteuren im gesamten Sendegebiet der ARD arbeitet gerade ein Drittel im Bereich der Ersten Musik — mit abnehmender Tendenz. Lediglich eine Anzahl freier Redaktionsmitarbeiter hebt die Stellenzahl wieder etwas an.

Aufgabe des Musikredakteurs ist vornehmlich die musikalische Programmzusammenstellung, unter dem wichtigen Aspekt der Akzentuierung eines sender- und programmtypischen Profils. Er ist weiterhin mit der Abfassung von Manuskripten für Wort-Ton-Sendebeiträge befaßt, moderiert selbst, betreut anstaltseigene Produktionen und koordiniert die Tätigkeit der freien Mitarbeiter. Besonders die unaufhaltsam steigende Zahl neuer Tonträger — ca. 50 000 pro Jahr — öffnet in jüngerer Zeit ein zusätzliches wichtiges Aufgabenfeld: die Musikdokumentation — also die Katalogisierung und Archivierung der neuen Werke und Titel.

Gemäß der Stellenzahl und der Altersstruktur ihrer Inhaber sind die Zugangschancen gegenwärtig wenig aussichtsreich; die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß der Einstieg erheblich erleichtert werden kann durch persönliche Kontakte, wie sie im — überdies vorgeschriebenen — Volontariat oder durch die Übernahme von Tätigkeiten in freier Mitarbeit entstehen. Voraussetzung ist immer ein Musikstudium, empfohlen wird zudem eine sprecherzieherische Ausbildung, hinzukommen müs-

sen schließlich Offenheit und Gewandtheit im Umgang mit Menschen.

Für die Musikpublizistik reflektierte Dr. Lutz Lesle zunächst das Berufsethos seines eigenen Standes. Der gefürchtete und gleichzeitig verachtete Musikkritiker sieht sich letztlich selbst im Zwiespalt: Soll er schreiben, was er fachlich vertreten will und kann, soll das Publikum bestätigt finden, was es mit seiner begrenzten Fachkompetenz gehört hat oder will der gewöhnliche Leser bloße Information über das Konzert, das er gar nicht besucht hat? Der Kritiker steht also im Schnittpunkt konträrer Erwartungen, denen er niemals zugleich gerecht werden kann. Dazu kommt Manipulation abseits vom Inhalt: begrenzte Zeilenzahl oder Sendezeit, Kürzungen und Schnitte ohne seine Billigung; ins Bild paßt auch ein Entgelt jenseits der Überlebensgrenze.

Als Voraussetzung für diesen Beruf nannte Lesle eine flüssige „Schreibe“, Fachkenntnis, Bereitschaft zur Abend- und Nacharbeit und die Fähigkeit, großem Konkurrenzdruck standzuhalten. Vorteilhaft für die Beurteilung einer im Konzert erbrachten Leistung ist aber auch eigene Podiumserfahrung.

Noch weniger als der Hörfunk, so Dr. Lothar Mattner, kann das Fernsehen Tätigkeitsfelder für den ausgebildeten Musikpädagogen bieten, weil es zuerst visuelles Medium ist, das Musik hauptsächlich als repräsentatives musikalisch-gesellschaftliches Ereignis sieht und weiter gibt, nicht aber als Hörerfahrung vermittelt. Musik im Fernsehen ist nicht autonom, sondern anfallendes Produkt, deshalb ist die Zahl der Musikredakteure verschwindend: bei der ARD sind es gerade 10, beim ZDF ganze 5, die privaten Sender weisen keinen einzigen auf.

Über die Durchführung einer geplanten Produktion entscheidet eine — vorab eingeschätzte — Mindestakzeptanz beim Publikum (Einschaltquote von 2—4 Prozent), wodurch gerade Spezial- und Randgebiete oft ausscheiden.

Musikredaktion beim Fernsehen läßt sich kaum als beruflichen Weg verfolgen bzw. als Ziel ansteuern, die Tätigkeitsstruktur — insbesondere bei Dreharbeiten — liegt zu weit ab von Studien- und Ausbildungsinhalten. Sinnvoll, aber angesichts der Stellenlage wenig versprechend, ist für den Interessierten auch hier der Weg über ein Volontariat.

Dr. Michael Stille zog für die Schallplattenindustrie Parallelen zum Fernsehen: Entscheidend

für ein Produkt ist die Akzeptanz, jedoch wird hier nicht in Einschaltquoten, sondern in Verkaufszahlen gemessen, was insofern bedeutsamer ist, als die Existenz des Unternehmens direkt vom Absatz abhängt. Der stete Zwang zum Verkaufserfolg führt häufig dazu, daß künstlerische Aspekte hinter ökonomischen zurückbleiben müssen; erst nach und nach wird auch abseits liegendes Repertoire in Aufnahmen miteinbezogen, freilich jederzeit „subventioniert“ durch den Überschuß einzelner Besteller. Die Arbeit des Musikredakteurs in der Schallplattenindustrie umfaßt die Produktion in allen Stadien und Bereichen, d. h. von der künstlerischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Planung bis zur Aufnahme selbst; aber auch die wirtschaftliche „Nachbereitung“, Käuferanalysen, Repräsentations- und Werbestrategien spielen eine wichtige Rolle.

Insbesondere im Bereich Erster Musik ist ein Fachstudium sinnvoll, jedoch nennt die Industrie keine festen Eingangsvoraussetzungen, auch der fachfremde „Quereinsteiger“ ist hier noch möglich; über die Eignung entscheidet schnell der Verkaufserfolg. Namentlich für Musikwissenschaftler und -pädagogen kann das Verfassen von Begleittexten zu den aufgenommenen Werken und Musikern nebenberufliches Tätigkeitsfeld sein.

Die an die Referate anknüpfende Gesprächsrunde im — leider — kleinen, aber engagierten Plenum kreiste im wesentlichen um zwei Schwerpunkte: Einmal wurde das Verhältnis zwischen der Musik als Bildungsinhalt mit durchaus pädagogischer Implikation und dem Diktat der Publikumerwartung grundsätzlich diskutiert, dann aber bezogen sich Fragen immer wieder auch auf den praktischen Einstieg im eigenen persönlichen Fall. Insbesondere Lesle wurde wiederholt auch um Auskunft über seine zurückliegende Tätigkeit als Musikbibliothekar in Hamburg und mögliche Zugänge zu diesem Berufsfeld gebeten. Trotz der wenig rosigen Aussichten waren erste Ergebnisse am Ende der Veranstaltung persönliche Gespräche zwischen Studenten und Referenten mit bereits konkreten Perspektiven.

Dank gilt abschließend dem Präsidenten der Universität, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Landesverband Hessen sowie der Frankfurter Sparkasse für ihre finanzielle Förderung, die wesentlich zum Zustandekommen und Gelingen dieses Gespräches beitrug. Ralf Schnitzer

Anzeige

PERSONENWAGEN UND TRANSPORTER

A S T A

KFZ REFERAT

AUTOVERMIETUNG

BOCKENHEIMER WARTE/UNI-SOZIALZENTRUM

TELEFON 069/798 30 48/96 · FAX 069/70 20 39

MO.-FR. 8.45-13.00 UHR UND 15.30-17.00 UHR

Was verdient ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter?

Tabelle 1: Grundvergütung nach BAT

Alter	Vergütungsgruppen des BAT		
	Ia	Ib	III
— 23	3 075,16	2 867,29	2 876,86
23 — 25	3 237,01	3 018,20	3 018,20
25 — 27	3 402,79	3 169,32	3 159,51
27 — 29	3 568,64	3 320,43	3 300,84
29 — 31	3 734,39	3 471,58	3 442,19
31 — 33	3 900,20	3 622,73	3 583,52
33 — 35	4 066,01	3 773,87	3 724,87

Tabelle 2: Ortszuschlag nach BAT

Vergütungs-Gruppe	Stufe 1 (ledig)	Stufe 2 (verh.)	Stufe 3 (verh., 1 Kind)
I bis II	836,46	994,64	1 128,67
III bis Vb	743,39	901,57	1 035,60

Für jedes weitere zu berücksichtigende Kind gibt es 134,03 DM mehr.

Nicht nur für die jetzigen, sondern auch für die zukünftigen Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen (WMs) ist es interessant zu wissen, welche Vergütung man als WM bekommt; schließlich erleichtert es das Leben ungemein, wenn man möglichst frühzeitig erfährt, wann man mit welchem Gehalt bzw. mit einer Gehaltserhöhung rechnen kann.

Die Vergütung der WMs richtet sich nach dem Bundesangestellten-Tarifvertrag (BAT) und setzt sich aus drei Teilen zusammen: der Grundvergütung, dem Ortszuschlag und einer sogenannten allgemeinen Zulage.

Die Grundvergütung richtet sich neben der Qualifikation vor allem nach dem Alter, wie nachstehender Auszug aus der Tarifabelle zeigt.

(Tabelle 1)

Maßgeblich für den Ortszuschlag sind neben der Qualifikation der Familienstand und die Zahl der Kinder, nicht aber Wohnort oder Arbeitsstätte.

(Tabelle 2)

Die allgemeine Zulage differenziert nur nach den Qualifikationsanforderungen der besetzten Stelle, ändert sich deshalb i.a. auch nur auf Grund tariflicher Vereinbarungen. Für die Vergütungsgruppen Ia, Ib und III beträgt sie einheitlich 169,60 DM.

Bei einem WM (BAT Ia), 28 Jahre, verheiratet, 1 Kind, setzt sich das Gehalt bis zum nächsten Geburtstag also zusammen aus:

Grundvergütung	3 568,64
+ Ortszuschlag	1 128,67
+ allgem. Zulage	169,60
= Gehalt	4 866,91

Mit dem Gehalt für den Monat November wird das Weihnachtsgeld ausgezahlt. Es beträgt zur Zeit ein ganzes Monatsgehalt. Daneben gibt es noch einmal jährlich im Juli ein Urlaubsgeld in Höhe von DM 300.

Noch völlig ungelöst ist die Zahlung einer Ballungsraumzulage für Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen, wie sie von zahlreichen WMs in einer Unterschriftenaktion im Sommer des vergangenen Jahres gefordert wurde. Vielleicht wird dieses Thema ja im Zusammenhang mit den diesjährigen Tarifauseinandersetzungen für uns zufriedenstellend gelöst.

IMPULS
Liste der Assistentinnen und Assistenten

Benjamins „ironische Theorie des Verstehens“

In der Reihe der „Frankfurter Benjamin-Vorträge“ des Philosophischen Kolloquiums der KHG sprach am 11. Dezember Dr. Thomas Regehly über eines der Bücher, das Walter Benjamin zu schreiben plante, aber nicht mehr realisieren konnte, sein „Projekt einer ironischen Theorie des Verstehens“. Aufgrund der Nachfrage oder, wie der Referent sagte, „motiviert“ durch das Ungenügen an der traditionellen hermeneutischen Theorie und Praxis“ und „das immer dringender gespürte Bedürfnis, die eigene Kritik theoretisch abzusichern und zu begründen“, ist eine solche Rekonstruktion dringend erwünscht, andererseits gibt es, im Unterschied etwa zum Passagenwerk, keine umfangreiche „Aufzeichnungen und Materialien“-Sammlung, sondern lediglich eine knappe Absichtserklärung Benjamins in seinen Aufzeichnungen zu Johann Peter Hebel, im Zusammenhang mit dessen bekannter Erzählung „Kannitverstan“, „ironisch auf die moderne Theorie des Verstehens ein(zu)gehen“, sowie seinen Vorsatz, „diesem possiblen Dienst- und Berufsverhältnis treu (zu) bleiben, indem ich ein Buch über ihn schreiben werde“.

lung, Exerziten“ — deren theologische Implikationen der Rekurs auf Leibniz, dessen Monodologie Benjamins „Methodo-Theologie“ Entscheidendes verdanke. Obwohl, oder gerade weil, wie der Referent in der anschließenden lebhaften Diskussion auf eine Frage von Hans-Dieter Mutschler nach dem näheren Zusammenhang zwischen beiden bemerkte, eine systematische Auseinandersetzung allem Anschein nach nicht stattgefunden habe.

Von Ansgar Hillach kam die Frage, inwiefern die Geschichte vom „Kannitverstan“ tatsächlich als Modell für die Hermeneutik dienen könne, oder ob, wie Norbert Hofmann formulierte, im Helden nicht gerade ein falsches Bewußtsein erzeugt und er zu einer rein affirmativen Haltung gegenüber bestimmten Klassenverhältnissen verführt werde: Wenn zu dieser hinter der expliziten Aussage des Textes gleichsam sich verborgenden „politisch-theologischen Moral“ der Leser sich verstehe — meine Benjamin (ergab die Diskussion), dann „sei es ihm gelungen, durch den Irrtum zur Wahrheit zu gelangen“.

Die Reihe wird fortgesetzt mit Vorträgen von Prof. Raul A. Rodriguez (Cordoba/Argentinien) am 15. 1. und Prof. Dr. Chrysoula Kambas (Osna-brück) am 4. 2. 1992.

Stephan Tellenbach

Anzeige

Am Laubach 1
6231 Sulzbach

JOBS

für
Sekretärinnen
Sachbearbeiter/innen
Datenerfasser/innen

während
der
Semesterferien
oder
neben
dem
Studium

☎ (061 96) 50 22-0

h HARTIG OHG ZEITARBEIT

Öffentliche Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes und des Studentischen Wahlausschusses

am Donnerstag, dem 30. 1. 1992 ab 14.00 Uhr im Wahlamt, Mehrzweckgebäude, Raum 354a, Senckenberganlage 31.

- Tagesordnung:
- Beschluß über fehlerhaft abgegebene Briefwahlstimmen
 - Verschiedenes

Bücherschenkung

Die *Biblioteca Catalana* der Johann Wolfgang Goethe-Universität wurde im Anschluß an die Frankfurter Buchmesse mit dem Schwerpunkt Spanien um eine bedeutende Anzahl von Bänden bereichert. Die Vereinigung der Verleger in katalanischer Sprache (*Associació d'Editors en Llengua Catalana*) überließ der Bibliothek insgesamt 600 ihrer im Rahmen der Buchmesse ausgestellten Bücher katalanischer Sprache (darunter vornehmlich Neuerscheinungen) und trug damit auch in diesem Jahr wesentlich zur Erweiterung der 1981 gegründeten Bibliothek bei. Sie ist mittlerweile mit über 17 000 Bänden (einschließlich der 120 laufend geführten Zeitschriften) die größte ihrer Art außerhalb Kataloniens, was sie vor allem Schenkungen der Autonomen Katalanischen Regierung (*Generalitat de Catalunya*) und einer Vielzahl katalanischer Verlage, Institutionen und Privatpersonen verdankt, welche ihre Neuerscheinungen der *Biblioteca Catalana* regelmäßig zukommen lassen. Diese Bibliothek im Institut für Romanische Sprachen und Literaturen ist eine wichtige Anlaufstelle nicht nur für die ständig steigende Zahl der auf dem Gebiet der Katalanistik wissenschaftlich Tätigen geworden, sondern ebenso für alle an der katalanischen Sprache, Literatur und Kultur Interessierten.

Gerhard Schönberger

Ausstellung

Buchgestaltung in Leipzig seit der Jahrhundertwende lautet eine Ausstellung in der Deutschen Bibliothek, die noch bis zum 21. März Montag bis Donnerstag von 9 bis 20 Uhr, Freitag von 9 bis 18 Uhr und Samstag von 9 bis 17 Uhr zu besichtigen ist.

Anzeige

Studienbegleitende Englisch- und Französischlehrgänge sowie Lehrgänge Deutsch für Ausländer. Alle Stufen

bachschule
Internationale Fremdsprachenschule

Gutleutstraße 75 (Ecke Wiesenhüttenstraße) • 6000 Frankfurt am Main 1
Telefon (0 69) 23 42 37

Mozart-Konzert in der Aula der Goethe-Universität

Seit 1986 geben Studierende und Lehrende am Fachbereich Neuere Philologien in regelmäßigen Abständen eine Kostprobe ihres musikalischen Könnens. Veronika Duncker, die nach ihrem 1989 absolvierten Germanistik-Examen am Fachbereich promoviert, konzipierte die Veranstaltungsreihe von Anfang an als Zusammenführung von Musizierenden. Es sollte damit Raum für fachübergreifendes Interesse geschaffen werden, mit dem Ziel, das gemeinsam Einstudierte an die Öffentlichkeit zu bringen. Das jüngste Konzert stand ganz im Zeichen von Wolfgang Amadeus Mozart und fand auch dieses Mal wieder in den festlichen Räumen der Aula der Goethe-Universität statt.

Die Zuhörer, deren Anzahl sich von Konzert zu Konzert steigerte, erwartete ein abwechslungsreiches Programm, das mit einer vierhändigen Klavier-Sonate (B-Dur KV 358), gespielt von Prof. Helmut Brackert und Stephan Fuchs, eröffnet wurde. Schon nach kurzer Zeit, so schien es, hatten die Zuhörer die Hektik der Vorweihnachtszeit vergessen und lauschten dem harmonischen Zusammenspiel der Pianisten.

Nach diesem Auftakt beeindruckte Regine Marie Wilke (ehemalige Germanistik-Studentin, Diplom in Gesang und weitere musikalische Ausbildung an der Musikhochschule) mit ihrer klaren Stimme. Sie wurde am Klavier von Werner Fürst begleitet, der als Gast-Musiker mitwirkte. Werner Fürst studiert Klavier an der Musikhochschule Frankfurt bei Bernd Ickert. Er bewies sein Können als besonders einfühlsamer Begleiter der Sängerin, der sich zu keinem Zeitpunkt in den Vordergrund schob, sondern die gesangliche Wirkung der ausgewählten Lieder unterstützte.

Es folgte eine Klaviersonate (C-Dur KV 330), gespielt von Veronika Duncker. Auch hier konnte der Zuhörer wieder den Stimmungswechsel von Satz zu Satz mitverfolgen. Glänzten der 1. und 3. Satz durch ihren dynamischen Charakter, so wirkte der 2. Satz durch Gesanglichkeit.

Nach einer kurzen Pause betreten drei Klarinetten die Bühne. Trotz eines Tondefektes an einem Instrument, der einige Mißklänge erzeugte, fühlte sich das Publikum in seinem Musikgenuß nicht gestört. Die Sympathie lag ganz auf der Seite der spielfreudigen Musiker, bei denen ebenfalls nicht am Applaus gespart wurde.

Als letzten Programmpunkt präsentierten die Musiker drei Highlights aus Mozarts späterer Oper „Zauberflöte“. Einige Requisiten und leichte Verkleidung der Sänger stimmte das Publikum auf die Szene ein, in der Papageno nach kurzem Zögern auftrat und die ersten Takte von Stephan Fuchs auf dem Klavier erklangen. Im letzten Lied sehnte der traurige Vogelfänger, der sich aus Liebeskummer fast das Leben nehmen möchte, sein Weibchen herbei, das in der Person von Regine Marie Wilke tatsächlich auftauchte und mit Papageno ein fröhlich beschwingtes Abschluß-Duett sang. Karlheinz Amm verkörperte recht gut die Rolle des Vogelfängers, der das Publikum durch seine naive Fröhlichkeit erheiterte.

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, die das Publikum im Kunstgenuß schmelzen ließ und die Anzahl der Mozart-Freunde bestimmt vergrößerte. Was man sich auf alle Fälle schon jetzt notieren sollte: Das nächste Konzert ist für Herbst 1992 geplant.

Isabell Braun

Stimmbezirke für die Wahlen zum Studentenparlament und den Fachschaftsräten im WS 1991/92

Die Urnenwahl findet vom 3. bis 5. Februar 1992, jeweils von 9.00 bis 15.00 Uhr statt

Stimmbezirk	Wahllokal	für die Fachbereiche
I	Juridicum Senckenberganlage 3 EG, Cafeteria	01 Rechtswissenschaft 07 Philosophie 17 Geowissenschaften 18 Geographie
II	Hauptgebäude Mertonstraße 17–25 EG, vor dem Dekanat a) Institut für Sportwissenschaften Ginnheimer Landstraße 39, EG, Foyer nur am 5. 2. 1992	02 Wirtschaftswissenschaften 21 Sportwissenschaften und Arbeitslehre
III	Turm Senckenberganlage 15 EG, Foyer a) Fachbereiche Theologie Hausener Weg 120, EG, Foyer nur 4. 2. 1992	03 Gesellschaftswissenschaften 04 Erziehungswissenschaften 05 Psychologie 06 Ev. u. Kath. Theologie
IV	Philosophicum Inst. f. Deutsche Sprache und Literatur II Gräfstraße 76, 2. OG	08 Geschichtswissenschaften 09 Klass. Phil u. Kunstwissenschaften 10 Neuere Philologien 11 Ost- u. Außereuropäische Kulturwissenschaften
V	Physikal. Institut Robert-Mayer-Straße 2–4, EG, Foyer	12 Mathematik 13 Physik
VI	Physikal. Institut Robert-Mayer-Straße 2–4, EG, Foyer 3. 2. – 5. 2. 1992 a) Institut für Pharmazeut. Chemie Georg-Voigt-Straße 14, EG, Eingang nur am 3. 2. 1992 b) Chem. Institute Niederurseler Hang, EG, Eingang nur am 4. 2. 1992 c) Zoolog. Institut Siesmayerstraße 70 Vorraum zum Großen Hörsaal der Biologischen Institute (BAB) nur am 5. 2. 1992	14 Chemie 15 Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie 16 Biologie 20 Informatik
VII	Klinikum Personalkasino, Haus 35, 2. OG Mensa, Garderobe	19 Humanmedizin

Stimmbezirke für die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten im Wintersemester 1991/92

Fachbereiche	Wahllokale
01 Rechtswissenschaft 07 Philosophie 17 Geowissenschaften 18 Geographie	Erdgeschoß des Juridicums, gegenüber der Pförtnerloge 30 allg. Verwaltung und nicht fachbereichsgebundene Einrichtungen
02 Wirtschaftswissenschaften	Hauptgebäude, Erdgeschoß, Vorraum des Dekanats Wirtschaftswissenschaften
03 Gesellschaftswissenschaften 04 Erziehungswissenschaften 05 Psychologie	Turm, Foyer im Erdgeschoß
6A Evangelische Theologie 6B Katholische Theologie	Hausener Weg 120, Erdgeschoß, Foyer
08 Geschichtswissenschaften 09 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften 10 Neuere Philologien 11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	Institut für Deutsche Sprache und Literatur II Gräfstraße 76, 2. OG.
12 Mathematik 13 Physik 15 Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie 20 Informatik	Robert-Mayer-Straße 2–4, Erdgeschoß, Foyer
14 Chemie	Chemische Institute in Niederursel, Raum B 207
16 Biologie	Vorraum zum Großen Hörsaal der Biologischen Institute
19 Humanmedizin	Clubraum des Personalkasinos, Haus 35
21 Sportwissenschaften und Arbeitslehre	Institut für Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstraße 39, Zi. 14

Die Urnenwahl findet am 4. 2. 1992 und 5. 2. 1992 jeweils von 9.00 bis 16.00 Uhr statt.

Mehr Forschungsförderung? — Ja!

Zum Artikel von Gerhard Bierwirth „Mehr Forschungsförderung? — Ein Diskussionsbeitrag“ in Uni-Report vom 21. 11. 1991 erreichte uns folgender Leserbrief, den wir als Diskussionsbeitrag zum Thema ungekürzt abdrucken:

Bei o. a. Aufsatz handelt es sich um einen „Diskussionsbeitrag“, dessen Zielrichtung weitgehend unklar bleibt, da er umfassend sehr viel verschiedene, mit der Forschungsförderung verknüpfte Aspekte betrachtet, die eigentlich mit der primären Fragestellung „Brauchen wir mehr Forschungsförderung?“ nicht mehr viel zu tun haben. Ehrlicher sollte die Überschrift lauten: „Können wir uns mehr Forschungsförderung, ggf. auch durch Umverteilung vorhandener Mittel, leisten“ bzw. „Kann unsere Hochschulverwaltung ohne Stellenvermehrung mehr Drittmittelforschung verkraften?“

Als Bearbeiter der von der Universität Gießen herausgegebenen „Informationen zur Forschungsförderung — ifo“ habe ich jedoch das vage Gefühl, daß der Verfasser mit seinem Aufsatz im wesentlichen diese in letzter Zeit verstärkt überregional koordinierten Bemühungen um eine Information über Forschungsförderungsmöglichkeiten

ten angreift und sich offenbar in seinem Tätigkeitsbereich gestört fühlt: „...“, zumal sich permanent Überschneidungen bzw. Parallelstränge mit anderen außeruniversitären Informations- und Beratungsstellen ergeben, die auch in heißem Bemühen „koordinieren“ und Infos verteilen.“

Keine Kollision der Interessen

Ich möchte hier versuchen, nur auf wenige, mir am wichtigsten erscheinende Aspekte dieses Beitrages einzugehen:

1. Ich glaube, daß es unstrittig ist, daß wir mehr Forschungsförderung brauchen, auf eine Begründung im einzelnen verzichte ich hier. Unstrittig dürfte ebenfalls sein, daß eine Vermehrung der Forschungsmittel aus dem Universitätsetat zu Lasten anderer Posten (z. B. Lehre) nicht mehr möglich ist. Die Forderung nach mehr Mitteln muß jedoch keineswegs mit der ebenfalls berechtigten Forderung nach einer vermehrten Hinwendung zur (qualifizierten!) Lehre kollidieren. Dem Selbstverständnis der Universitäten entsprechend haben sich Lehre und Forschung an wissenschaftlichen Hochschulen

schon immer vertragen, aber beide kosten Geld und Zeit. Geld gilt es zu beschaffen, für die Forschung bieten sich externe Quellen an, Zeit könnte in gewissem Umfang auch beschafft werden, wenn die Verwaltung den Wissenschaftlern vermehrt Verwaltungsaufgaben („Bürokratie“) abnehmen könnte.

Die Verwaltung sollte daher als letzte Einwände gegen eine verstärkte Drittmittelforschung erheben. Folge- und Komplementärkosten für den Hochschuletat dürfen allerdings nicht auftreten bzw. sind durch eben diese einzuwerbenden Drittmittel aufzufangen — dies zu überwachen, anzuregen und bei der Kalkulation zu helfen, sollte eine der Aufgaben einer Verwaltung sein! Dienstleistung der Verwaltung für Forschung und Lehre könnte und sollte es eben sein, die Wissenschaftler bei der Einwerbung von Drittmitteln gezielter als bisher zu unterstützen und zu entlasten — der Zeitgewinn käme (s. o.) sowohl der Forschung als auch der Lehre sicher zugute. Eine Kosten-/Nutzenrechnung für diese Unterstützung, wie sie sich der Verfasser vorstellt, ist bei unserem System der Kameralistik leider nicht möglich. Eine als Dienst-

leistung empfundene gut ausgebaute Verwaltung dürfte von den Wissenschaftlern sehr viel mehr akzeptiert werden als eine Verwaltung, deren Handeln als Gängelung, Belästigung und Arbeitsvermehrung angesehen wird.

2. Eine verbesserte Information über Forschungsförderungsmöglichkeiten zielt darauf ab, den ehemals herrschenden „grauen Markt der Beziehungen“ aufzubrechen und offenzuhalten. Jeder Wissenschaftler, nicht nur der mit guten Beziehungen zu einer fördernden Stelle, soll die Möglichkeit haben, sich über Ausschreibungen zu informieren und sich zu bewerben. Selbstverständlich führt dies bzw. kann dies dazu führen, daß sowohl der Wissenschaftler als auch die Verwaltung als auch die ausschreibende Stelle verstärkt belastet werden, dies sollte aber im Hinblick auf einen verstärkten und verbesserten Wettbewerb in Kauf genommen werden: Der beste Bewerber und nicht derjenige, der zufällig von dem Programm Kenntnis hat, sollte den Zuschlag erhalten.

Gerade weil es bisher erhebliche Probleme bei der Informationsbeschaffung und -verarbei-

tung einschließlich der von dem Verfasser genannten Überschneidungen und Parallelstränge gab, soll jetzt versucht werden, durch den im wesentlichen von Frankfurter Kollegen vorangetriebenen, vom HMWK unterstützten Aufbau eines möglichst bundeseinheitlichen, EDV-gestützten Informationssystems diese Doppel- und Mehrfachinformationsarbeit, die überwiegend von der Verwaltung geleistet werden muß und diese, aber auch den Wissenschaftler, erheblich belasten kann, zu vereinfachen.

Eine Erfolgskontrolle eines solchen Systems in Form einer Kosten-/Nutzenrelation wäre möglich, wenn es auf eine Hochschule begrenzt bliebe und damit deren Wettbewerbsvorteil erhöhte — was gerade nicht angestrebt wird.

Das Motto sollte sein: „Gute und ausführliche Information gibt dem Besten eine Chance“ und nicht, wie man spitzfindig aus Ihrem Diskussionsbeitrag herausdestillieren könnte: „Wenig Information macht der Verwaltung und dem Wissenschaftler wenig Arbeit.“

Dr. med. vet. Ulrich Dürr
Justus-Liebig-Universität Gießen
Wissenschaftsförderung/Tierschutz

Marc Chagall und die ostjüdische Geisteswelt

Vor etwa 200 Zuhörern sprach Professor Licharz am 13. 11. 1991 über Leben und Werk Marc Chagalls, seine Bezüge zum Ostjudentum und über Chagalls Verhältnis zur Bibel und die daraus entstandenen Bilder.

Das Referat zeigte zunächst die Eingebundenheit Marc Chagalls in seine ostjüdische, vom Chassidismus geprägte Heimat und Familie auf. An den Beispielen von Moshe Menuhin (dem Vater Yehudi Menuhins), Manès Sperber und Elie Wiesel gab Werner Licharz einen eindrucksvollen Einblick in die Welt des Chassidismus, in diese verlorene Welt des Ostjudentums, von der heute, nach dem Holocaust, so gut wie nichts mehr existiert. Anhand von drei Kategorien, den sogenannten „Luftmenschen“ (jüdische Hausierer, Kleinhändler, Leute ohne Beruf), den „Schaddchen“ (Heiratsvermittlern) und der Chadera (dem Ort des Lernens) gab es weitere Einblicke in die Welt bekannter jüdischer Künstler und Philosophen. Durch verschiedene ausgewählte Textbeispiele regte der Referent die Zuhörer an, selbst einmal Bücher aus dem Bereich des Chassidismus und des Ostjudentums in die Hand zu nehmen und weiter zu lernen.

Im letzten Teil seiner Vorlesung ging Licharz auf Chagalls Verhältnis zur Bibel und die Entstehung seiner Bilder ein. Chagall war einer der wenigen Malerpoeten des 20. Jahrhunderts. Er lebte mit den Gestalten der Bibel, sie waren sein Volk.

Die Veranstaltung schloß mit Dias über die Kirchenfenster, die Chagall Ende der 60er Jahre für das Fraumünster in Zürich geschaffen hat.

Heidi Karg

Werden Sie Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern

Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. können sowohl Einzelpersonen als auch Firmen und Körperschaften werden. Einzelmitglieder zahlen mindestens 50,— DM (Studenten der Universität 10,— DM), Firmen und Körperschaften mindestens 250,— DM als Jahresbeitrag. Jedes Mitglied erhält kostenlos das Wissenschaftsmagazin FORSCHUNG FRANKFURT und den Uni-Report.

Beitrittserklärung

Ich bin / wir sind bereit, Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frankfurt am Main (Postanschrift: Postfach 11 1932, 6000 Frankfurt am Main 11) mit Wirkung vom 1. Januar _____ zu werden und einen Jahresbeitrag von _____

DM zu zahlen.

Name, Vorname bzw. Firma

Beruf

Straße, Nr., bzw. Postfach

PLZ Wohnort

Datum Unterschrift

Abbuchungsermächtigung

Ich bin / wir sind damit einverstanden, daß der Jahresbeitrag von meinem/unserem Konto vom _____ an abgebucht wird.

Nr. BLZ

Bankinstitut Ort

Datum Unterschrift

Partnerschaft mit Universität Vilnius auf Psychoanalyse und Psychotherapie erweitert

Der seit Jahren in den Bereichen Biochemie, Mathematik, Physik, Betriebswirtschaftslehre und Arbeitspsychologie bestehende Professoren Austausch zwischen den Universitäten Vilnius und Frankfurt konnte mit Erfolg auf die Gebiete Psychoanalyse und Psychotherapie ausgedehnt werden. Prof. Kutter vom Institut für Psychoanalyse besuchte, auf Einladung des neuen Rektors der Universität Vilnius, Prof. Rolandis Pavilionis, vom 25. bis 30. 10. 1991 die Universität Vilnius. Es fanden vier Vorträge statt: vor Studenten über „kulturtheoretische Aspekte der Psychoanalyse“, die gerade in Zeiten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs gefragt sind, vor Ärzten und Psychologen über „neuere Entwicklungen der Psychoanalyse“, über „Ebenen und Phasen der Gruppen-Analyse“ sowie über „Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Psychiatrie und Psychotherapie“. Kontakte wurden hergestellt mit Frau Leonarda Jekentaitė (Philosophie), Frau Danuta Gailienė (Klinische Psychologie), Dr. Alexander Alexeichik (Psychotherapie) und vor allem mit

Prof. Eugenius Laurinaitis, dem Leiter des psychotherapeutischen Zentrums der Universität, der einzigen Institution in Litauen, an der, sowohl für Studierende als auch für Ärzte und Psychologen, Psychotherapie gelehrt wird.

Von 24. bis 28. 11. 1991 machte Prof. Laurinaitis, unterstützt aus Restmitteln der zentralen Reserve für Auslandsbeziehungen, einen Gegenbesuch an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Er hielt eine englischsprachige Vorlesung mit Videofilm über die ebenso aufregende wie effektive psychologische Beratung von litauischen Freiheitskämpfern während der sowjetischen Blockade des Parlamentsgebäudes im Januar 1991, besichtigte das Sigmund-Freud-Institut, das Institut für Psychoanalyse im Fachbereich Psychologie und diskutierte Fragen zukünftiger gemeinsamer Forschung mit den Professoren Kutter (Psychoanalyse), Overbeck (Psychosomatik) und Mentzos (Psychotherapie) sowie mit Dr. Bierwirth von der Akademischen Auslandsstelle des Präsidenten. Peter Kutter

Richtfest fürs Gästehaus

Am 16. Januar 1992 wurde in der Frauenlobstraße 1 das Richtfest für das neue Gästehaus der Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität gefeiert. Nach einer ersten Begehung des schönen, großen Neubaus, der zwölf Appartements für ausländische Gastwissenschaftler und Räume für universitäre und kulturelle Veranstaltungen hat, erläuterte der Vorsitzende der Stiftung,

Professor Kelm, den geladenen Gästen, darunter dem für Baumaßnahmen zuständigen Abteilungsleiter des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Herrn Wagner, dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten, dem Kanzler der Universität, und Frau Busch, der Nachbarin des neuen Gästehauses, die Zielsetzung dieses Vorhabens. Wenn die restlichen Arbeiten termingerecht abgeschlossen werden, ist das neue Haus im Spätherbst 1992 bezugsfertig. gb

Werner-Pünder-Preis 1991

der Vereinigung von Freunden und Förderern
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main e. V.
gestiftet von der
Anwaltssozietät Pünder, Volhard, Weber & Axster

Mit dem Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den entschiedenen Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat.

Der Preis wird für die beste an der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Zeitraum Wintersemester 1990/91 bis Wintersemester 1991/92 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus dem Themenkreis „Freiheit und Totalitarismus“ vergeben. Die Arbeit muß keiner bestimmten Fachrichtung entstammen. Die Arbeit sollte veröffentlicht sein oder als bewertete Prüfungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation vorliegen.

Der Preis ist dotiert mit einem Betrag von DM 10 000. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, so soll der Betrag des Preises auch für eine Veröffentlichung der Arbeit verwendet werden.

Vorschläge werden erbeten bis zum 13. März 1992 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main 11. Auskünfte unter der Rufnummer 798-2238. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Personalien

Prof. Dr. med. Rainer Klinke, Geschäftsführender Direktor des Zentrums der Physiologie, wurde durch den Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in die Tierschutzkommission seines Ministeriums berufen.

★

Prof. Dr. Werner Meißner hat zum 1. Januar 1992 die wissenschaftliche Leitung des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) des Deutschen Gewerkschaftsbundes übernommen.

★

Prof. Dr. Wolfram Prinz, Präsident der Klasse Kunstgeschichte der Accademia delle Arti del Disegno, wurde vom Verwaltungsrat des neu errichteten Museums im Palazzo Siviero in Florenz zum ehrenamtlichen Direktor gewählt.

Am 14. Dezember 1991 wurde Prof. Wilhelm Schoeppe, Frankfurt, in einem Festakt die „Louis Pasteur-Medaille“ der Universität Straßburg verliehen. Es handelt sich dabei um eine international renommierte wissenschaftliche Auszeichnung, die jährlich von der Medizinischen Fakultät der Louis Pasteur-Universität in Straßburg an hervorragende Persönlichkeiten, die auf dem Gesamtgebiet der Inneren Medizin wirken, verliehen wird.

★

Prof. Dr. med. Volkmar Sigusch, Leiter der Abteilung für Sexualwissenschaft des Zentrums der Psychosozialen Grundlagen der Medizin, wurde anlässlich der 17. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung erneut in den Vorstand dieser Gesellschaft gewählt.

In der Abteilung Betriebsorganisation des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität ist zum frühestmöglichen Zeitpunkt die Stelle einer/eines

ORGANISATORIN/ORGANISATORS

zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt die selbständige Durchführung von Organisationsprüfungen sowie die Mitwirkung bei der Einleitung, Umsetzung und Überwachung von Organisationsmaßnahmen in der Aufbau- und Ablauforganisation in allen Bereichen des Klinikums. Für diese anspruchsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit erwarten wir Bewerbungen von Damen und Herren mit abgeschlossenem betriebswirtschaftlichem Fachhochschulstudium oder gleichwertiger Ausbildung mit dem Schwerpunkt Organisation oder Krankenhauswesen. PC-Anwenderkenntnisse auf dem Gebiet der üblichen Standardsoftware sind sehr erwünscht. Neben der fachlichen Qualifikation sind die Fähigkeit, sowohl selbständig als auch im Team zu arbeiten, Verhandlungsgeschick sowie eine klare Ausdrucksweise in Wort und Schrift wichtige persönliche Voraussetzungen für die Besetzung der Stelle.

Wir bieten Vergütung nach dem BAT, 13. Monatsgehalt, Urlaubsgeld, zusätzliche beitragsfreie Altersversorgung, gleitende Arbeitszeit und die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen. Bei einer Zimmer- bzw. Wohnungsbeschaffung sind wir behilflich. Schwerbehinderte werden bei gleicher persönlicher und fachlicher Eignung bevorzugt berücksichtigt, sofern die Behinderung der Übertragung der Aufgabe nicht entgegensteht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Zeugnisse über bisherige Tätigkeiten, Lichtbild, Lebenslauf) senden Sie bitte innerhalb 4 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Personaldezernat, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Im Hauswirtschaftsbereich sind zum nächstmöglichen Termin die Stelle einer/eines

HAUSWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBSLEITERIN/S (Vergütung nach dem BAT)

Das Aufgabengebiet umfaßt:

- die Reorganisation des Reinigungs- und hauswirtschaftlichen Dienstes
- Als Einstellungsbedingungen werden erwartet:
- staatlich geprüfte(r) Hauswirtschaftsleiter(in)
- praktische Berufserfahrung bei der Führung von Hausangestellten und Reinigungskräften
- Durchsetzungsvermögen und Einsatzbereitschaft
- Krankenhausenerfahrung wäre von Vorteil

und mehrere Stellen für

HAUSWIRTSCHAFTSMEISTER/-INNEN HAUSWIRTSCHAFTLER/-INNEN (Löhne nach dem MTL und Vorarbeiterzulage)

zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt:

- Einsatzplanung und Führung des hauswirtschaftlichen Personals
- Erstellen und Überwachung der Dienstpläne
- Lagerbewirtschaftung
- Anleitung des Personals und Leistungskontrolle
- administrative Arbeiten, in Zusammenarbeit mit den Hauswirtschaftsleiterinnen und Pflegedienstleitungen

Als Voraussetzung erwarten wir eine abgeschlossene Berufsausbildung, Erfahrung im Arbeitsbereich Reinigung sowie organisatorische Fähigkeiten und die Bereitschaft, im Team zu arbeiten.

Wir bieten Ihnen:

- krisenfesten Arbeitsplatz, 13. Monatsgehalt/-lohn, Urlaubsgeld, günstige Urlaubsregelung, zusätzliche beitragsfreie Altersversorgung und die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen
- bei einer eventuellen Zimmerbeschaffung sind wir behilflich
- Schwerbehinderte werden bei gleicher persönlicher und fachlicher Eignung bevorzugt berücksichtigt, sofern die Behinderung der Übertragung dieser Aufgaben nicht entgegensteht.

Interessenten richten ihre Bewerbung bitte mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild, Lebenslauf, Zeugniskopien, Ausbildungsnachweise, Nachweise über die seitherige berufliche Tätigkeit) innerhalb von 4 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

Das Institut für Kernphysik der J. W. Goethe-Universität sucht ab sofort in Dauerstellung eine

REINIGUNGSKRAFT (MTL II)

für die Reinigung von Labors, Büros, Gästezimmern sowie Essensausgabe. Gute deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Derzeitige Arbeitszeit Mo.—Fr., 6.00—14.30 Uhr. Die Einstufung richtet sich nach dem Lohngruppenverzeichnis MTL II. Bewerbungen erbeten an Institut für Kernphysik der Universität, August-Euler-Str. 6, 6000 Frankfurt/Main 90, Tel. 069/798-4244.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen an und fordert deshalb qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.

Am Institut für Deutsche Sprache und Literatur I ist die Stelle einer
STUDENTISCHEN HILFSKRAFT

zu besetzen.

Voraussetzungen: Technisches Geschick, Kenntnisse im Umgang mit AV-Medien, 4 Semester erfolgreich abgeschlossenes Studium. Bewerbungen sind zu richten an: Prof. Dr. Inge Degenhardt, Gräfstr. 78, 6000 Frankfurt/Main 1.

Am Institut für Schulpädagogik der Sekundarstufe einschließlich des berufsbildenden Schulwesens ist ab dem 1. 4. 1992 die Stelle einer/s

VERWALTUNGSGANGESTELLTEN (BAT VII)

ganztags zu besetzen.

Der Tätigkeitsbereich umfaßt Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten sowie die Betreuung von Studentinnen und Studenten. Aufgeschlossenheit im Umgang mit Menschen, gute schreibtechnische Fertigkeiten und Textverarbeitungskenntnisse (Word 5.0) sind erforderlich. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Schulpädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 13—17, 6000 Frankfurt/M. 11.

HAUSMEISTER (-EHEPAAR)

für Verwaltungs- und Internatsbetrieb. Vielseitige praktische Tätigkeit. Mitarbeit der Ehefrau möglich. Dienstantritt zum nächstmöglichen Termin. Bezahlung nach Tarif des Öffentlichen Dienstes. Wohnung im Hause. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Schriftliche Bewerbungsunterlagen sind zu richten: An den Leiter der Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt am Main, Mertonstr. 30.

Im Fachbereich Neuere Philologien (Institut für England- und Amerikastudien) wird zum 1. 3. 1992 — vorbehaltlich der Zuteilung der erforderlichen Mittel —

1 STUDENTISCHE HILFSKRAFT mit 40 Std./Monat

(ab 5. Semester; ohne Abschluß)

für maximal 2 Jahre für Zimmer 17 eingestellt. Aufgabengebiet: Buchausleihe; Auskünfte in studentischen Angelegenheiten; Betreuung von Semesterapparaten. Bewerbungen sind bis zum 7. 2. 1992 zu richten an: Institut für England- und Amerikastudien, z. Hd. Frau Rathert, Kettenhofweg 130, 6000 Frankfurt/M. 1.

Am Institut für Polytechnik/Arbeitslehre ist ab 1. 4. 1992 eine
STUDENTISCHE HILFSKRAFT OHNE ABSCHLUSS

einzustellen. Erwünscht sind Kenntnisse im Themenbereich Wirtschafts- und Beschäftigungssystem, insbes. zu Fragen von Unternehmensorganisation und Personalwirtschaft. Die monatliche Arbeitszeit wird voraussichtlich 40 Stunden betragen.

Bewerbungen an Prof. Dr. D. Kahsnitz, Institut für Polytechnik/Arbeitslehre, Dantestr. 5, 6000 Frankfurt/M. 11, Tel. 069/7988231 oder 069/7988390 (M. Schürkmann).

Am Seminar für Vor- und Frühgeschichte ist für die Mitarbeit in dem DFG-geförderten Projekt „Prähistorische Bronzefunde“ eine halbe Stelle einer/s

VERWALTUNGSGANGESTELLTEN (BAT VII/2)

möglichst umgehend zu besetzen. Wünschenswert ist ein Dienstantritt noch im ersten Quartal 1992; spätestens zum 1. 4. 1992. Zunächst ist die Stelle befristet bis 31. 3. 1992; danach vorbehaltlich der Bewilligung durch die DFG bis 30. 9. 1992; angestrebt wird eine weitere Verlängerung.

Aufgaben: Mitarbeit in der Verwaltung und Abrechnung des Projektes, selbständige Erstellung des Verwendungsnachweises, Korrespondenz, Manuskriptengabe am Personal-Computer, technische Redaktionsarbeiten. Voraussetzung werden Schreibmaschinenkenntnisse (Steno nicht Voraussetzung), die Bereitschaft zur Texteingabe am PC sowie Flexibilität. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen bitte innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an Dr. Wolf Kubach, Seminar für Vor- und Frühgeschichte, Arndtstr. 11, 6000 Frankfurt a. M. 1; Tel. (069) 798 33 23.

Im Fachbereich Erziehungswissenschaften ist am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung die Stelle einer/eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERIN/S (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren zu besetzen. Aufgabengebiet: Mitarbeit in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Jugendforschung unter besonderer Berücksichtigung Neuer Technologien und kultureller Modernisierungen. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben. Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium in Erziehungswissenschaft. Bewerbungsfrist: drei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige. Bewerbungen sind zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung — über den Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt 1.

Für unser Kommunikationszentrum suchen wir stundenweise

AUSHILFEN (DM 13,- pro Std.).

Bewerbungen sind an den AstA (Studentenhaus), Mertonstraße 26—28, 6000 Frankfurt/M. 1, bis 10 Tage nach Erscheinen der Anzeige, zu richten.

Am Institut für Biophysikalische Chemie und Biochemie, Abteilung Molekulare Genetik, ist ab sofort die Stelle einer/es

TECHNISCHEN ASSISTENTIN/EN (BAT VIIb)

zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt: Zellkultur, Bakterienzüchtung, analytische und präparative Arbeiten mit DNA und Proteinen, Gerätepflege. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis 1. März 1992 erbeten an: Professor Dr. H. Fasold, Institut für Biochemie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 75A, 6000 Frankfurt am Main 70.

Führungspsychologie

Die Universität Frankfurt bietet im Rahmen des Weiterbildungsprogramms „Psychologie in Organisationen“ seit Mitte Januar mehrtägige Seminare zu folgenden Themenbereichen an:

- Motivation und Arbeitszufriedenheit
- Praxis der Gesprächsführung
- Verhandlungsführung

Dieses Studienangebot steht allen Interessenten offen, die beruflich mit Personalführung im weitesten Sinne befaßt sind, insbesondere Führungs- und Führungsnachwuchskräften, Betriebs- und Personalräten. Eine formale Zugangsberechtigung wird nicht vorausgesetzt.

Nähere Informationen und Anmeldung bei: Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung im Didaktischen Zentrum der JWG-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt 11, Telefon (069) 798-3809, Telefax: (069) 798-8447

Im Fachbereich 13 (Physik) sind für das Sommersemester 1992 nachstehende wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte, vorbehaltlich entsprechender Mittelzuweisung, einzustellen:

I. WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE MIT ABSCHLUSS

- 5 Hilfskräfte mit je 46 Std. monatlich (oder weniger Hilfskräfte mit bis zu 80 Std.) im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: „WHK am Beschleuniger, Überwachung und Einweisung ins Experiment“ von Prof. Bethge und Ing. Meinel
- 6 Hilfskräfte mit je 33 Std. monatlich im Institut für Biophysik, Aufgabengebiet: „Mitarbeit im Praktikum Physik für Mediziner“, Prof. Pohlitz/Prof. Schubert
- 2 Hilfskräfte im Physikalischen Institut, Aufgabengebiet: Übungen zur Vorlesung „Einführung in die Physik“

II. STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE

- 16 Hilfskräfte im Physikalischen Institut, Aufgabengebiet: Physikalisches Praktikum
- 15 Hilfskräfte mit je bis zu 70 Std. monatlich im Institut für Angewandte Physik, Aufgabengebiet: Physikalische Praktika, Aufbau von Vorlesungsversuchen, Mitwirkung bei Übungen und Forschungsarbeiten
- 2 Hilfskräfte mit je 44 Wochenstunden für Programmierarbeiten von Prof. Kegel
- 5 Hilfskräfte mit je 44 Wochenstunden für die Lehrveranstaltung „Theoret. Physik VI: Thermodynamik und Statistik“ von Prof. Haug
- 2 Hilfskräfte mit je 44 Wochenstunden für Lehrveranstaltung „Theoret. Physik IV: Quantenmechanik I“ von Prof. Jelitto
- 5 Hilfskräfte mit je 44 Wochenstunden für die Lehrveranstaltung „Theoretische Physik II: Mechanik II“ von Prof. Dreizler
- 2 Hilfskräfte mit je 44 Wochenstunden für die Lehrveranstaltung „Theoret. Festkörperphysik I“ von Prof. Hirst
- 2 Hilfskräfte mit je 50 Std. monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Fortgeschrittenen-Praktikum Kernphysik von Prof. Schmidt-Böcking
- 1 Hilfskraft mit 50 Std. monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Elektronik-Praktikum von Prof. Elze
- 7 Hilfskräfte mit je 50 Stunden monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: „WHK am Beschleuniger“ von Prof. Bethge und Ing. Meinel
- 10 Hilfskräfte mit je 33 Stunden monatlich im Institut für Biophysik, Aufgabengebiet: „Mitarbeit im Praktikum Physik für Mediziner“ von Prof. Pohlitz/Prof. Schubert
- 1 Hilfskraft mit 50 Stunden monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Prozeßrechnerpraktikum
- 2 Hilfskräfte mit je 50 Std. monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Elektronikpraktikum für Informatiker von Prof. Ströbele
- 1 Hilfskraft mit 40 Std. monatlich im Institut für Didaktik der Physik, Aufgabengebiet: „Technische Arbeiten im Zusammenhang mit der Erstellung von Lehrmaterial und Tests, Schreibarbeiten“
- 1 Hilfskraft mit 40 Std. monatlich im Institut für Didaktik der Physik, Aufgabengebiet: Auswertung von Tests, Vervielfältigung.

Bewerbungen bitte bis zum 10. Februar 1992 an den Geschäftsführenden Direktor des jeweiligen Instituts.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

Am FB Wirtschaftswissenschaften der J. W. G.-Universität ist an der Professur für Rechnungswesen, Finanzierung und Kapitalmarktforschung, Prof. Dr. G. Gebhardt, ab sofort die Stelle einer/eines

VERWALTUNGSGANGESTELLTEN (BAT VII)

halbtags befristet bis 27. 1. 1993 zu besetzen. Zum Aufgabengebiet zählt die selbständige Erledigung der an der Professur anfallenden Verwaltungs- und Sekretariatsarbeiten sowie das Schreiben von wissenschaftlichen Texten. Englischkenntnisse wären von Vorteil. Gute Schreibmaschinenkenntnisse und Kenntnisse bzw. die Bereitschaft zur Einarbeitung in ein modernes Textverarbeitungssystem (z. B. Word) werden vorausgesetzt. Die Einarbeitung erfolgt an der Professur. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Geboten wird 13. Monatsvergütung, Urlaubsgeld, beitragsfreie zusätzliche Altersversorgung sowie die sonstigen im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen. Bewerbungen sind innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an Prof. Dr. Günther Gebhardt, Mertonstr. 17, 6000 Frankfurt am Main.

Wenn Sie junge Menschen gern haben, dann sind Sie für uns der/die Richtige. Bei uns dreht sich alles um die Studenten!

Das Studentensekretariat sucht ab sofort eine/einen

VERWALTUNGSGANGESTELLTE/EN (BAT VII/IIb)

(Stpl. Nr.: 5013 6524) mit guten Schreibmaschinenkenntnissen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Nähere Auskünfte erteilt Herr Schmelzeisen, Telefon-Nr. (069) 798 - 22 90. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an die Johann Wolfgang Goethe-Universität — Dezernat II — Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt/Main zu richten.

Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist zum 1. März 1992 die Stelle einer/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren halbtags zu besetzen. Der/die Mitarbeiter/in soll in dem Seminar für Logistik und Verkehr (Prof. Dr. Heinz Isermann) wissenschaftliche Dienstleistungen zur Vorbereitung und Betreuung von Forschung und Lehre in den Bereichen Logistik, Verkehrsbetriebslehre und Allgemeine Betriebswirtschaftslehre sowie zur Verwaltung der wissenschaftlichen Bibliothek erbringen. Der/die Bewerber/in soll ein wirtschaftswissenschaftliches Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen haben und gute Kenntnisse in der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre besitzen. Gute Kenntnisse in der Logistik und der Wirtschaftsinformatik insbesondere im Bereich Simulation sind erwünscht. Erforderlichenfalls wird Gelegenheit gegeben, sich in diese Gebiete einzuarbeiten. Im Rahmen bestehender Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben. Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen des Uni-Reports zu richten an: Prof. Dr. Heinz Isermann, Mertonstr. 17, 6000 Frankfurt am Main.

Anmerkungen zur Umfrage unter den Professoren/Professorinnen

Im Uni-Report vom 18. Dezember 1991 veröffentlichte die Hochschullehrergruppe der „Universitas“ eine Meinungsumfrage unter den Professorinnen/Professoren, deren Ergebnisse nicht nur innerhalb der Universität, sondern auch in der Öffentlichkeit Beachtung fanden. So brachte die Frankfurter Allgemeine Zeitung in ihrer Ausgabe vom 3. Januar 1992 darüber einen dreispaltigen Artikel. Die Frankfurter Rundschau erwähnt in einem 28zeiligen Artikel vom 7. Januar 1992 diese Umfrage, hebt allerdings nur die positive Bewertung der Stadt- und Universitätsbibliothek hervor.

Zwei Ergebnisse aus dieser Umfrage sind es vor allem, die uns zu einer kritischen Stellungnahme nötigen. Zum einen geht es um die verhältnismäßig positive Bewertung der Raumfrage (2a-c im Fragebogen) von seiten der Geisteswissenschaftler. Schon die Auswerter bezeichnen ihre Kollegen aus den jeweiligen Fachbereichen (in der Auswertung unter Spalte C) als „bescheiden und genügsam“. In der FAZ liest man es dann so: „Die Geisteswissenschaftler erscheinen den Initiatoren der Umfrage als ‚bescheiden und genügsam‘, was sich auch darin zeigt, daß sie die Qualität ihrer Räume noch als gut (Note 2,98) ansähen, überhaupt schneidet die Johann Wolfgang Goethe-Universität bei der Raumfrage hinsichtlich Anzahl, Größe, Lage und Qualität um einiges besser ab als bei der finanziellen und personellen Ausstattung.“

Wir fragen uns allen Ernstes, wie diese verhältnismäßig positive Beurteilung in der Raumfrage zu bewerten ist. Angesichts der Überfüllung und qualvollen Enge, die überall an der Universität herrschen, drängt sich der Verdacht auf: So können nur Professoren/Professorinnen urteilen, die in der Regel nicht 40,5 Stunden oder mehr in universitären Räumen zubringen müssen. Außerdem sind Professorenzimmer in der Regel überdurchschnittlich groß und gut ausgestattet. Hier zeigt sich ein schwerwiegender Mangel dieser Umfrage. Es wäre besser gewesen, wenn auch die anderen an der Universität arbeitenden Gruppen befragt worden wären. Wahrscheinlich wäre das Ergebnis dann realitätsnäher ausgefallen. Die Raumnot wurde schon in der 1981 erschienenen Studie „Die bauliche Entwicklung der Universität“ festgestellt: 33 000 m²

Hauptnutzfläche im Bereich der Geisteswissenschaften fehlten (S. 146). Im WS 1979/80, also zum Zeitpunkt der Erhebung, waren 25 412 Studierende immatrikuliert.

Es bleibt zu hoffen, daß diese Bescheidenheit und Genügsamkeit der Geisteswissenschaftler die öffentliche Meinung nicht beeinflusst. Die unvermeidliche Konsequenz wäre doch, daß die für die geplante Erweiterung des Kerngebiets bereitgestellten Gelder eine andere Verwendung finden müßten. Damit hätten sich die „bescheidenen und genügsamen“ Geisteswissenschaftler das größte „Eigentor“ geschossen.

Das zweite Ergebnis, zu dem wir kritische Anmerkungen zu machen haben, betrifft die positive Bewertung der Stadt- und Universitätsbibliothek (Note: 2,49). Ob wirklich Grund vorhanden ist, dieser Einrichtung zu gratulieren, wie die Initiatoren der Umfrage es tun, wagen wir zu bezweifeln. Im FAZ-Artikel wird versucht, die Note 2,49 so zu erklären, „daß für Professoren die Frage der Quantität an Lehr- und Forschungsschriften nicht die gleiche Rolle wie für Studenten spielt, die neben der Qualität auch darauf achten müssen, überhaupt ein relevantes Lehrbuch zu ergattern...“.

Dann aber erweist sich auch diese Beurteilung als wirklichkeitsfern. Dem positiven Urteil stehen, so meinen wir, noch weitere Defizite gegenüber, die Professorinnen/Professoren nicht oder sehr viel seltener bemerken, weil sie die Universitätsbibliothek nicht regelmäßig aufsuchen. Es sei nur an die nicht ausreichende Zahl von Plätzen in Lesesaal 1, an fehlende Tischlampen und schlechte Belüftung, an die langen Wartezeiten bei der Ausleihe wegen der Auslagerung größerer Bestände, an Fehlerquoten bei der Ausleihe und vor allem der Fernleihe erinnert. Und wenn es stimmen sollte, wie aus Bibliothekskreisen zu hören war, daß die Benutzerzahlen rückläufig seien, dann wäre diese Entwicklung eher Ansporn, die bestehenden Defizite abzubauen, als das positive Urteil der Meinungsfrage.

Fazit: Wem nützt eine Umfrage, die teilweise so wirklichkeitsferne Beurteilungen zutage fördert?

**Helmut Schubert
Wilfried Forstmann
in NIK-Wissenschaftliche
Mitarbeiter**

Rückmeldung zum Sommersemester 1992

Jeder Student, der sein Studium an dieser Universität im nächsten Semester fortsetzen will, muß sich in der gesetzten Frist zurückmelden.

Rückmeldefrist: bis 1. März 1992.

Die Rückmeldung wird mit einem Formular beantragt, das jedem Studenten bei der letzten Rückmeldung bzw. Immatrikulation ausgehändigt wurde; Ersatzformulare sind im Studentensekretariat erhältlich.

Dem Antrag sind beizufügen:

- die Krankenversicherungsbescheinigung für das Sommersemester 1992
- der Zahlungsnachweis über 60,— DM für die studentischen Beiträge
- der Studentenausweis

Eine verspätete Rückmeldung ist nur bis zum ersten Vorlesungstag im Sommersemester 1992 am 21. April 1992 (Nachfrist) und nach Zahlung einer Säumnisgebühr von 20,— DM möglich.

Die Mitarbeiter im Studentensekretariat bitten daher alle Studierenden um möglichst frühzeitige Rückmeldung.



UMWELTSCHUTZPREIS 1992

Der Vereinigung von Freunden und Förderern
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
(gestiftet von der Firma Procter & Gamble GmbH)

Für die beste, im Jahresablauf an der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf dem Gebiet der Umweltforschung entstandene wissenschaftliche Arbeit wird alljährlich der Umweltschutz-Preis verliehen.

Bewerben können sich alle Universitäts-Angehörigen, die seit dem 1. April 1991 entsprechende wissenschaftliche Arbeiten angefertigt haben.

Der Preis ist im Jahr 1992 mit DM 5000,— dotiert.

Die Ausschreibung erfolgt durch das Zentrum für Umweltforschung, dessen Direktorium die eingereichten Arbeiten sichten und den Preisträger vorschlagen wird. Dieser Vorschlag bedarf noch der Zustimmung des Ständigen Ausschusses II für Organisationsfragen, Angelegenheiten der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Zur Bewerbung um den Preis sind folgende Unterlagen einzureichen:

Ein Exemplar der einschlägigen Arbeit.

Ein Begleitschreiben, in dem die Umweltrelevanz der eingereichten Arbeit aus der Sicht der Autorin, des Autors oder der Autoren kurz dargelegt wird (max. 1 Seite).

Bewerbungen sind bis zum 31. 3. 1992 zu richten an:

ZENTRUM FÜR UMWELT-FORSCHUNG
Robert-Mayer-Straße 7—9
6000 Frankfurt am Main 11
Telefon (0 69) 798 81 47

Veranstaltungen

Mittwoch, 29. Januar

PD Dr. Gunzelin Schmid Noerr:
Antrittsvorlesung: „Der symbolische Zeichengebrauch in der Lebenswelt“
14.15 Uhr, Fachbereich Philosophie, Dantestr. 4—6, Raum 4
— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Prof. Dr. H. Ruder, Tübingen:
Computersimulationen kosmischer Röntgenquellen
17.15 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Physikalisches Kolloquium

Abendführung für Erwachsene in der Schausammlung des Naturmuseums Senckenberg:
Versteinerungen
18.00 Uhr, 1. Lichthof des Naturmuseums Senckenberg (Dinosauriersaal)
— Veranstalter: Museumspädagogischer Dienst

Prof. Dr. Rüter, Göttingen:
Neue Ergebnisse der Schlaforschung
18.15 Uhr, Zentrum der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Str. 10
— Mittwochskolloquium des Zentrums der Psychiatrie

Prof. Dr. D. Uthoff, Mainz:
Mangrovenwälder in Südostasien — traditionelle Nutzung und aktuelle Gefährdung
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Veranstaltungsreihe „Geographische Hintergründe politischer und geökologischer Brennpunkte“ der Frankfurter Geographischen Gesellschaft

Donnerstag, 30. Januar

Julia Besch-Cornelius:
Das Weib in der Theorie Freuds — Theorie-Objekt und Männerphantasie?
16.00 Uhr, Turm, Senckenberganlage 13—17, Raum 904
— Veranstaltungsreihe „Ansätze pädagogischer Frauenforschung“ des Arbeitskreises Frauenstudien im Fachbereich Erziehungswissenschaften

Dr. Stephan Schneckenburger, Frankfurt:
Flora und Vegetation Neukaledoniens
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstr. 70
— Botanisches Kolloquium

Sivia Multinu, Frankfurt:
Segregation oder Integration ausländischer Kinder in Regelklassen
18.00 Uhr, Turm, Senckenberganlage 13—17, Raum 501
— Vortragsreihe „Zu innovativen Bereichen grundschulpädagogischer Forschung — Einladung zur Diskussion von Staats-examensarbeiten“ des Instituts für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe

Emanuella Scarano, Pisa:
Cacciata del tiranno e cacciata dello straniero: tumulti e rivoluzioni nella letteratura italiana dell'Ottocento
18.00 Uhr, Gräfstr. 76 III, Raum 308
— Vortragsreihe „Nationale Identität und Historischer Roman“ des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen

Lesung und Werkstattgespräch von und mit Gudrun Mebs (München)
18.00 Uhr, Sitzungsraum des In-

Ein Semester Romanistikstudium in Lyon oder Amiens

Für Studierende der Romanistik (Französisch) besteht auch im kommenden Studienjahr 92/93 wieder die Möglichkeit, einen einsemestrigen Studienaufenthalt (Oktober 92 bis März 93) an der **Université de Picardie à Amiens** (4 Plätze) oder der **Université Lumière Lyon 2** (2 Plätze) zu verbringen. Für das Austauschprogramm mit Amiens stehen Erasmus-Teilstipendien von ca. DM 400,—/Monat bereit — an der Partneruniversität in Lyon sind die Frankfurter TeilnehmerInnen kostenlos im Stud.-Wohnheim untergebracht. Bewerbungen können sich Studierende, die zum Zeitpunkt der Bewerbung mind. 3 Semester Französisch studiert haben, gute Studienleistungen sowie Französisch- und Landeskundenkenntnisse nachweisen können.

Die Bewerbung ist in französischer Sprache abzufassen (Lebenslauf, Motivation für den Frankreichaufenthalt, Angaben zum bisherigen Studium etc.). InteressentInnen erhalten die Bewerbungsunterlagen sowie weitere Auskünfte in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 523 (Tel. 798-2307).

Bewerbungsschluß ist der **30. März 1992**, Akadem. Auslandsstelle.

stituts für Jugendbuchforschung, Myliusstr. 30, 1. Stock
— Veranstalter: Institut für Jugendbuchforschung

Dr. Heinrich Götz (Metallgesellschaft AG):
Der Konzernarbeitsdirektor im Spannungsfeld von Konzernobergesellschaften und den Organen der Betriebsverfassung
18.15 Uhr, Hauptgebäude, Meritonstr. 17—25, Hörsaal B
— Workshop Personalwirtschaft

Freitag, 31. Januar

Prof. Dr. A. Steinherr, Luxemburg:
Ecu und „hard Ecu“
10.15 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal 8
— Vorlesung „Zentralbankpolitik“ des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Dr. N. Ulfig, Frankfurt:
Reifezeichen — Studien am menschlichen Thalamus
11.15 Uhr, Zentrum der Morphologie, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 27, großer Hörsaal
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Dr. H. Meyer-Bahlburg, Hamburg:
Bericht über die Erarbeitung eines Hausa-Wörterbuchs
11.30 Uhr, Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften, Praunheimer Landstraße 70
— Colloquium Linguisticum Africanum

Dr. Mahmoud Rashad, Frankfurt:
Archäologische Zufallsfunde in Khuzestan, Iran: Eine bronzene Schale aus einem neu-elamischen Grab in Arjan bei Behbahan
17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, VII. Stock, Raum 714

(Fortsetzung auf Seite 12)

(Fortsetzung von Seite 11)

— Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“

Montag, 3. Februar

Prof. Dr. Herbert Zimmermann, Frankfurt:

A role for kinase C substrates in exocytosis? The MARCKS protein

18.15 Uhr, Hörsaal des Max-Planck-Institutes für Hirnforschung, Deutschordenstr. 46
— Veranstalter: Max-Planck-Institut für Hirnforschung

Dienstag, 4. Februar

Prof. Dr. P. Sonderegger, Zürich:

Molekulare Mechanismen des Axonwachstums am Beispiel des Axonin-1

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
— Hauskolloquium und Zoologisches Seminar

Prof. Dr. Reinhard Krämer, Jülich:

Die Funktionsweise von Transporter-Proteinen in Membranen

17.15 Uhr, Seminarraum des Instituts für Mikrobiologie, Sandhofstraße, Mehrzweckgebäude, Haus 75 A, 2. Stock
— Mikrobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. Helga Deppe, Prof. Dr. Helmut Reiser:

Lehrer/innenausbildung in Vorbereitung auf die Gestaltung einer Schule für alle Kinder: Integrationsprojekte in der Schule und ihre Impulse für ein Studium

18.00 Uhr, Turm, Senckenberganlage 17, Raum 501/502
— Ringvorlesung „Lehrerbildung in Frankfurt“ des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Prof. Siefert, Frankfurt:

„Das Prinzip Verantwortung“ (Hans Jonas) in Medizin und Politik unserer Zeit

18.15 Uhr, Klinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Hörsaal 2, Haus 23 A

— Ringvorlesung „Medizinische, ökologische und psychosoziale Aspekte moderner Kriegsführung“ des Fachbereichs Humanmedizin

Prof. Dr. Chrysoula Kambas, Osnabrück:

Walter Benjamin im Dialog mit André Gide

19.00 Uhr, Institut Francais, Jordanstraße 7
— Veranstalter: Philosophisches Kolloquium, Institut Francais

Dr. Konrad Klemmer, Frankfurt (Forschungsinstitut Senckenberg):

Farbdiavortrag: „Der Süden Südamerikas“ — Natur und Landschaft in Patagonien und Feuerland

20.00 Uhr, Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft, Gräferstraße 83

— Veranstalterin: Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft

Mittwoch, 5. Februar

Helgard Kramer, Frankfurt:

The Wednesday Lecture: Neue Entwicklungen des Feminismus in den USA

Veranstaltungen

12.00 Uhr, Georg-Voigt-Straße 12, Raum 103

— Women's Studies Kolloquium des Instituts für England- und Amerikastudien

Prof. Dr. Dietrich Beyrau: **Entstehung und Zerfall des sovjetschen Imperiums**

16.00 Uhr, Hörsaalgebäude, Hörsaal I

— Veranstaltungsreihe: Beiträge der Wissenschaften zum Verständnis unserer Gegenwart: Vor und nach dem Sozialismus — zum Verständnis der gegenwärtigen Situation in Osteuropa und der Sowjetunion

Dr. H. W. Heymann, Bielefeld: **Allgemeinbildender Mathematikunterricht — eine Utopie?**

17.00 Uhr, Robert-Mayer-Str. 10, Raum 711

— Lehrerkolloquium des Fachbereichs Mathematik

Dr. P. Uhlig, Grenoble: **Neues Licht auf LICHTENBERG-Figuren: Gleitende Gasentladungen in hohen Magnetfeldern**

17.15 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4

— Physikalisches Kolloquium

H. J. Müller, Basel: **Aufsichtsrechtliche Perspektiven der Finanzmärkte für Europa und die übrige Welt**

17.30 Uhr; der Veranstaltungsort ist den Einladungskarten zu entnehmen, die beim Institut für Kapitalmarktforschung erhältlich sind.

— Kolloquium „Kapitalmärkte im europäischen Reformprozeß“ des Instituts für Kapitalmarktforschung

Stephanie Bock: **„Frauenräume“ — Orte von und für Frauenöffentlichkeit**

18.00 Uhr, Turm, Raum 2105 (Frauenraum)

— Veranstalter: Lesben- und Frauenreferat im AstA der Uni Frankfurt/M.

Dr. Peter Wellnhofer, München: **Neue Ergebnisse zur Paläobiologie der Flugsaurier**

18.30 Uhr, Festsaal des Naturmuseums Senckenberg

— Vortragsreihe „Neue Ergebnisse paläontologischer Forschung an Wirbeltieren“ der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft

Stammtisch der Straßburger Turnerschaft im CC ALSATIA

20.15 Uhr, Alsatienhaus, Schwarzwaldstr. 140

— Veranstalterin: Straßburger Turnerschaft im CC ALSATIA

Donnerstag, 6. Februar

Daniel Cohn-Bendit/Frank-Olaf Radtke:

Zur Kontroverse um die multikulturelle Gesellschaft — Diskussion

16.15 Uhr, Turm, Senckenberganlage 13—15, 5. Stock, Raum 501

— Veranstalter: Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe

Dr. Karl Kleemann, Wien:

Aktuopaläontologische Studien in der Bucht von Safaga, Ägypten, am Roten Meer

anschließend Film: **„Riffe und Lagunen“**

17.15 Uhr, Geologisch-Paläontologisches Institut, Senckenberganlage 32, Kleiner Hörsaal

— Geologisch-Paläontologisches Kolloquium

Rolf Schmidt-Holtz (Grüner + Jahr AG & Co.):

Effizient und kreativ — Personalmanagement im Journalismus

18.15 Uhr, Hauptgebäude, Meritonstr. 17—25, Hörsaal B

— Workshop Personalwirtschaft

Thea Bauriedl, München: **Wege aus der Gewalt**

20.15 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal I

— Veranstalter: Institut für Psychoanalyse

Hessen's erste Musical-Schule



Body & Soul

Tanz- & Musical-Schule
der Istvan's Musical Studios

Gemütliche Cateeteria
3 Tanzsäle

Hallo !!
Eröffnungsparty 21.02.92
Tag der offenen Tür ab 19.00 Uhr

Leipziger Straße 59
6000 Frankfurt 90
Tel.: 0 69 - 70 20 20

6 7 Leipziger Straße

Freitag, 7. Februar

Prof. Dr. D. Gros, Brüssel: **Europäische und nationale Geldpolitik in der Übergangsphase zur Währungsunion**

10.15 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal 8

— Vorlesung „Zentralbankpolitik“ des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Z. Halata, Hamburg: **Entwicklung von peripheren Nerven und Nervengeflechten mit und ohne Schwannsche Zellen**

11.15 Uhr, Zentrum der Morphologie, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 27, großer Hörsaal

— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Dr. M. Diawara, Bayreuth: **Gesellschaft, Alltagssprache und Poetik bei den Soninke (Mali/Mauretania)**

11.30 Uhr, Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften, Praunheimer Landstraße 70

— Colloquium Linguisticum Africanum

Prof. Dr. Eduard Klopfenstein, Zürich:

Bunraku, das klassische Puppentheater Japans

12.00 Uhr, Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Dantestraße 4—6

— Veranstalter: Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien

Vorstellung des Carlsen Verlags (Hamburg) durch Frau Uta Schmid-Burgk vom Lektorat „Carlsen Comics“

14.00 Uhr, Sitzungsraum des In-

stituts für Jugendbuchforschung, Myliusstraße 30, 1. Stock

— Veranstalter: Institut für Jugendbuchforschung

Dienstag, 11. Februar

Dr. R. Sandberg, Lund: **Vogelzug und ökologische Anpassung**

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70

— Veranstalter: Zoologisches Institut

Dr. Günter von Kiedrowski, Göttingen: **Selbstreplizierende Oligonucleotide**

17.30 Uhr, Hörsaal 1 der Chemischen Institute, Niederurseler Hang

— Organisch Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. Elmar Tenorth: **Politik oder Pädagogik — Horizonte der Lehrerbildung**

18.00 Uhr, Turm, Senckenberganlage 13—17, Raum 501/502

— Ringvorlesung „Lehrerbildung in Frankfurt“ des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Geshe Sönam Gyaltzen, Indien: **Karma und Schwangerschaftsabbruch**

19.00 Uhr, Konferenzraum I/II der Universität, Alte Mensa (Labsaal), 1. Stock

— Veranstalter: Fachbereich Evangelische Theologie

Mittwoch, 12. Februar

Dr. Ströter-Bender: **Zeitgenössische Künstlerinnen in der Dritten Welt**

10.00 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal 10

— Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik

PD T. Weis, Frankfurt: **Antrittsvorlesung: Die schwerioneninduzierte Kernfusion: Eine Herausforderung für die Beschleunigerphysik**

17.00 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4

— Physikalisches Kolloquium

Abendführung für Erwachsene in der Schausammlung des Naturmuseums Senckenberg: **Tierwanderungen**

18.00 Uhr, 1. Lichthof des Naturmuseums Senckenberg (Dinosauriersaal)

— Veranstalter: Museumspädagogischer Dienst

Prof. Dr. J. Bähr, Kiel: **Zentralamerika — Indianische Tradition, kolonialspanisches Erbe, Krisenherde der Gegenwart**

19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34

— Veranstaltungsreihe „Geographische Hintergründe politischer und geökologischer Brennpunkte“ der Frankfurter Geographischen Gesellschaft

Film: Roxane

20.00 Uhr, Club II. des Friedrich-Dessauer-Hauses, Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 90

— Veranstalter: Wohnheimreferat des Friedrich-Dessauer-Hauses

Karl-Heinz Piskol:

Stereoskopie

20.15 Uhr, Alsatienhaus, Schwarzwaldstraße 140

— Veranstalterin: Straßburger Turnerschaft im CC ALSATIA

Donnerstag, 13. Februar

Folktänze mit Livemusik

20.00 Uhr, Kellerbar des Friedrich-Dessauer-Hauses, Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Str. 90

— Veranstalter: Wohnheimreferat des Friedrich-Dessauer-Hauses

Freitag, 14. Februar

Prof. Dr. E.-M. Claassen, Paris: **Währungsunion im Vergleich: Deutschland, Frankreich, Europa**

10.15 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal 8

— Vorlesung „Zentralbankpolitik“ des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Dr. R. P. A. Gaykema, Groningen:

Anatomical relationships of the basal forebrain cholinergic system with the cortex and hippocampus in rat. Studies with Phaseolus vulgaris leucoagglutinin anterograde tracing

11.15 Uhr, Zentrum der Morphologie, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7, großer Hörsaal

— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Dr. D. Ibriszimow, Frankfurt: **Aus der Werkstatt der tschadischen Rekonstruktionsarbeit**

11.30 Uhr, Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften, Praunheimer Landstr. 70

— Colloquium Linguisticum Africanum

Dienstag, 18. Februar

Diplom-Biol. Joachim Häse: **Histogenese und mitotische Aktivität in der Retina von Xenopus laevis**

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts

— Hauskolloquium des Zoologischen Instituts

Prof. Dr. Werner W. Franke, Heidelberg:

Das Zellskelett: molekulare Zusammensetzung und diagnostische Anwendungen

19.30 Uhr, biologische Institute, Siesmayerstr. 70, Großer Hörsaal

— Veranstalter: polytechnische Gesellschaft und Universität Frankfurt

Mittwoch, 19. Februar

Abendführung für Erwachsene in der Schausammlung des Naturmuseums Senckenberg: **Tierischer Flug — Funktion**

18.00 Uhr, 1. Lichthof des Naturmuseums Senckenberg (Dinosauriersaal)

— Veranstalter: Museumspädagogischer Dienst

Freitag, 21. Februar

Dr. Diana L. Stein, Frankfurt: **Masken und Maskeraden im Alten Orient (2. Jtsd. v. Chr.)**

17.00 Uhr, Archäologisches Institut, Gräferstr. 76, VII. Stock, Raum 714

— Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“